

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:	
monatlich	Kr. 16.—
vierteljährlich	48.—
halbjährlich	96.—
jährlich	192.—

Rückstellung von Monats-
schriften erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag (täglich) früh

Verwaltungsreform in Oesterreich.

Wien, 20. Feber.

Angeichts der Verwaltungsreform, die die tschechoslowakische Regierung plant, und die, wie die ganze nicht offizielle Öffentlichkeit feststellt, einen Rückfall in die Zeiten des Vormarsch anzeigt, wird es vielleicht nicht ohne Interesse sein, darzulegen, wie die Verwaltungsreform in Oesterreich durchgeführt wurde. Oesterreich hat ja seit dem Jahre 1920 eine christlichsozial-großdeutsche Regierung. Also kann man nicht wohl annehmen, daß die Verwaltungsreform hier allzu revolutionär ausgefallen ist. Tatsächlich sind sowohl im Jahre 1920, wo die verfassungsmäßigen Vorbedingungen für die Verwaltungsreform geschaffen wurden, als im Jahre 1925, wo die Gesetze über die Verwaltungsreform beschlossen wurden, eine ganze Reihe wichtiger Abänderungsanträge der Sozialdemokraten abgelehnt worden. Trotzdem ist ein Gesetzeswerk zustande gekommen, das sich an sich, aber ganz besonders neben dem Wechsel des tschechoslowakischen Reformplanes sehen lassen kann.

Eine grundlegende Reform war schon dadurch behindert, daß die ganze Reform unter dem Druck der Sanierung, also des Abbaus der Aemter und Beamten vorgenommen werden mußte. In der Tat konnte sie nur im Rahmen der Gesetze zur Vereinfachung der Verwaltung erfolgen, die die Regierung im Juni 1924 vorgelegt hatte. Es waren das: 1. ein allgemeines Verwaltungsverfahrensgesetz, das zum erstenmal ein einheitliches und übersichtliches Recht für das Verfahren vor den politischen Behörden schuf, wobei es sich an den mitternächtigen Zivilprozeß vom Jahre 1895 anlehnte; es konnte wegen des Sparsinnens nicht die volle Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens einführen, sondern beruht auf dem Grundsatz der Parteilichkeit des Rechtes der Parteien auf Mitsprache und ihrer Mitwirkung an die Beweisnahme, wobei den Behörden möglichst weitgehende Anwendung der Mündlichkeit, namentlich des Telephons, zur Pflicht gemacht ist; 2. ein Verwaltungsstrafgesetz, dessen allgemeine Bestimmungen allerdings erst im Ausschuss auf Drängen der Sozialdemokratie geschaffen wurden; 3. ein Verwaltungsvollstreckungsgesetz, das die Normen über die Eintreibung von Geldleistungen und die Erzwingung anderer Leistungen festsetzt, und 4. das Einführungsgesetz, das den Übergang zu der neuen Ordnung regelt.

Durch diese Gesetze wurden, wie die Sozialdemokraten in der Schlussberatung im Nationalrat anerkannten, Gesetze geschaffen, die den Staatsbürger aus einem Objekt der Verwaltung zu einem gleichberechtigten Subjekt verwandelten, indem dem Staatsbürger, auch dem Beschuldigten, die Stellung als Partei zuerkannt wird. Im Strafverfahren sind diese Rechte, die der Partei nach dem Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetz zustehen, noch verstärkt, so durch die Bestimmung, daß die Zustellung an den Beschuldigten durch öffentliche Bekanntmachung ausgeschlossen ist, daß er zur Beantwortung der an ihn gestellten Fragen nicht gezwungen werden kann, und daß gegen ihn keine Ruhwilensstrafe verhängt werden darf.

Aber zwei Punkte sind es besonders, die die österreichische Verwaltungsreform hoch über die tschechoslowakische stellen. Das ist vor allem die ausdrückliche Aufhebung des Prägelpatents. Im Artikel III des Einführungsgesetzes (Bundesgesetz vom 21. Juni 1925, B. G. Bl. Nr. 273) wird unter den außer Kraft tretenden Vorschriften im Punkt 6 ausdrücklich genannt „die kaiserliche Verordnung vom 20. April 1854, R. G. Bl. Nr. 96, wodurch eine Verordnung für die Vollstreckung der Verfügungen und Erkenntnisse der politischen und vollstetlichen Behörden erlassen wird“. Da aber ein Erlass für die Bestimmungen des Prägelpatents, die öffentliche Aufstellungen, Säulen und Widerrichtungen gegen behördliche Organe abhandeln, geschaffen werden sollte, hatte die Regierung in ihrer Vorlesung eine Reihe von

derartigen Bestimmungen getroffen und auch eine Strafe bis zu 200 Schilling oder bis zwei Wochen Arrest festgelegt. In der Ausschussberatung kam folgende Bestimmung zustande:

Artikel VIII. Bis zur Erlassung eines Polizeistrafgesetzes gelten folgende Strafbestimmungen:
Wer
a) durch ein Verhalten, das Aergernis zu erregen geeignet ist, die Ordnung an öffentlichen Orten stört, oder über den öffentlichen Anstand verlegt oder ungebührlicher Weise störenden Lärm erregt,
b) sich ungebührlich vorangegangener Abmahnung gegenüber einem obrigkeitlichen Organ (§ 66 St. G.) während einer rechtmäßigen Ausübung seines Amtes oder Dienstes begriffen ist, ungestimmt oder auf ungebührliche Weise weigert, einer Anordnung Folge zu leisten;
c) sich in einen die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Rauschzustand verlegt und in diesem Zustand eine Tat begeht, die den Tatbestand einer Verwaltungsübertretung bildet . . . (dann folgen als d) und e) (Winkelschreiber und Tierquälerei) begehrt eine Verwaltungsübertretung und ist von der politischen Bezirksbehörde oder in Orten, für die eine Bundespolizeibehörde besteht, von dieser mit Geld bis zu 200 Schilling oder Arrest bis zu zwei Wochen zu bestrafen.

Der Bericht des Ausschusses bemerkt dazu, daß der Ausschuss die Tatbestände, die schon nach der Regierungsvorlage eine zeitgemäße Anpassung an die gegenwärtigen Anschauungen und eine weitgehende Milderung gegenüber dem bisherigen Rechtszustand erkennen stehen, noch präziser formuliert. Dem Punkt a) wurde eine Fassung gegeben, aus der klar hervorgeht, daß das Aergernis objektiv begründet sein muß; zur Strafbarkeit soll nicht die Tatsache allein genügen, daß ein einzelner Aergernis genommen und dies dann zur Störung der öffentlichen Ordnung geführt hat, sondern das Verhalten muß, um strafbar zu sein, objektiv geeignet sein, Aergernis zu erregen, muß weiter im einzelnen Fall tatsächlich solches Aergernis erregt und dadurch zur Störung der öffentlichen Ordnung geführt haben. Die Verletzung des öffentlichen Anstandes sowie die ungebührliche Erregung störenden Lärms sollen dagegen an sich und ohne Rücksicht auf ein hervorgerichtetes Aergernis strafbar sein. Im Punkt b) wurde der Tatbestand gemildert, indem die Worte „sich auf eine solche Weise benimmt, die Mißachtung der vor dem Organ vertretenden Behörde befördert“ gestrichen wurden. Die Sozialdemokraten hatten unter anderem beantragt, die Strafen statt mit 200 Schilling oder zwei Wochen Arrest, mit 100 Schilling oder eine Woche Arrest zu begrenzen. Diese Anträge waren aber abgelehnt worden.

Aber nicht minder bedeutungsvoll als die Aufhebung des Prägelpatents ist die Zulassung der Anfechtung der Polizeistrafen beim Verwaltungsgerichtshof. Der Artikel 131 des Bundes-Verfassungsgesetzes (in der Fassung der Bundes-Verfassungsnovelle vom 30. Juli 1925, B. G. Bl. Nr. 268) lautet:

In Verwaltungsakten kann Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof erhoben:
a) der Befragte gegen ein Strafverurteil oder der Privatanklagte gegen einen Einstellungsbescheid; wegen Rechtswidrigkeit;
b) der Befragte, wenn er behauptet, daß eine ihm auferlegte Freiheitsstrafe von mehr als einer Woche oder die Strafe der Entziehung einer Berechtigung oder Geldstrafe von mehr als 100 Schilling oder die Strafe des Verlustes von Gegenständen in dessen Wert mit Rücksicht auf das Maß seines Verdienstes oder die geringe Bedeutung der Übertretung unbillig oder geeignet sei, seine wirtschaftliche Lage zu gefährden; wegen der Höhe der Strafe.

Die Beschwerden sind in allen diesen Fällen und nach Erschöpfung des administrativen Instanzenzuges zulässig.
Gewiß ist die christlichsoziale Regierung — die Regierung Seipel wie die ihr vorausgegangene Regierung Kamek — durchaus reaktionär und auch die christlichsozial-großdeutsche Regierungskoalition gibt der Koalition des Herrn Wehla an reaktionärer Bestimmung nichts nach. Ist es darum nicht nur so standstill, daß selbst unsere bürgerlich-reaktionäre Mehrheit eine Verwaltungsreform durchgeführt hat, die den österreichischen Zustand verbessert, während die Mehrheit des Herrn Wehla noch hinter die altösterreichischen Anschauungen weit zurückgeht?
G. P.

Beschickung Shanghais durch ein chinesisches Kriegsschiff.

Meutereien der Eingeborenen-Polizei.

London, 22. Feber. (Eigenbericht.) Nach den letzten Meldungen aus Shanghai scheint der Kampf um die Stadt bereits in sein Endstadium getreten zu sein und ein Ausfall in Shanghai unmittelbar bevorzustehen. Gestern abends um halb 8 Uhr meuterte ein Teil der vor Shanghai liegenden chinesischen Kriegsschiffe, die dem General Sun unterstehen, und ging zu den Kanotruppen über. Die Schiffe begannen plötzlich die Außenbezirke der Stadt zu bombardieren, worauf die Küstengeschütze das Feuer erwiderten. Ueber die Größe des angerichteten Schadens ist noch nichts Näheres bekannt.

Auch die eingeborene Polizei beginnt bereits ihre Sympathien für die Kantongregierung zu zeigen; verschiedene Teile haben bereits gemeuert. Diese Meutereien sind die Folge des unerhörten Terrorregimes, das der Polizeichef Suntschu anfangs in der Abwesenheit des Generals eingeführt hat und das immer schrecklicher wüthet. Durch die Straßen der Stadt zieht der Henker, von zwei Soldaten begleitet, mit einem von roter Seide umhüllten Schwert in den Händen. Wo ein Student oder ein Arbeiter bei der Verteilung von Flugblättern angetroffen oder bei ihm Flugblätter gefunden werden, wird er auf der Stelle hingerichtet. Die abgeschlagenen Köpfe baumeln drehendweise an den Telegraphenmasten oder werden in Käfigen auf Pfählen zur Schau gestellt.

nur noch 130 Kilometer von der Stadt entfernt sind.
General Sun wird heute in der Stadt erwartet und nach seinen Erklärungen sowie nach den Versicherungen des Generalstabchefs Tchangsolins wird die Stadt mit Unterstützung der Russentruppen bis zum äußersten gehalten werden. Trotzdem zweifelt man, daß es den Nordtruppen gelingen wird, die Stadt zu halten. Man besorgt sich für den Fall des Einmarsches der Kantontuppen fürchtbare Katastrophe.

Shanghai, 22. Feber. (Neuer.) Den letzten Nachrichten zufolge wurden durch das Artilleriefeuer des chinesischen Kanonenbootes „Kiang-kang“ zwei amerikanischen Bürgern gehörende Häuser beschädigt und zwei Chinesen getötet. Ferner wurden von den Granaten zwei den Engländern gehörende Häuser und der französische Klub getroffen. Die Besatzung der Kanonenboote „Kiangwei“ und „Kiang-kang“ wurden von den Kanonieren für die Sache der Nationalisten gewonnen und beabsichtigen, auf dem Wan-pu-Flusse nach Süden zu fahren und sich den Chinesen anzuschließen.

Nach dem Feuer des chinesischen Kanonenbootes richteten die französischen Kreuzer „Marne“ und „Alerte“ ihre schweren Geschütze gegen die chinesischen Kanonenboote, feuerten aber nicht.

Shanghai, 22. Feber. (Neuer.) In der französischen Kolonien schlugen heute zwischen 6.15 Uhr und 6.45 Uhr fünf Granaten ein, die sämtlich explodierten. Weitere fünf Granaten explodierten im Eingeborenenviertel. Das ganze französische Schutzkorps wurde mobilisiert.

Der Siegeszug der Kanton-Armee.

Die Kuomintang vor Shanghai. — Generalkrieg und Massenhinrichtungen. — Englands Doppelpiel.

Mit unheimlicher Schnelligkeit vollzieht sich die Auflösung der Vorterritorialität der chinesischen Vandalengeneräle, die im Solde Englands gegen die revolutionäre Kantonomie kämpfen. Die Armeen der Wu-Pei-Fu, der Tchang-Su-Lin und des künftigen Sun-Tsuan-Kang sind geschlagen und ziehen plündernd und brennend durch das Land, das Volk radikal belehrend, daß seine Interessen nur von den Kuomintang, den Kanton-Truppen verteidigt werden können. Der eiserne Ring um Shanghai wird enger und enger, nur wenig über 100 Kilometer liegen noch zwischen der siegreichen kantonesischen Südarmee und der großen Hafenstadt, in die sich die flüchtenden Truppen Sun-Tsuan-Kangs zurückziehen.

letarier in Fucht gehalten. Jahrzehntlang hat er es ertragen. Er sah aus seiner Hände Arbeit die Reichthümer wachsen, sah neben seinen schmutzigen Häuten die Paläste der Reichen entstehen, er stand für einen Bettelohn am Weibstuhl, er schwitzte und leuchte als Säulenstütze durch die Gassen, er bot keine Dächer den Offizieren und Beamten, die Handlaren und Fabrikdirektoren, in den Teehäusern und Bordellen feil. Jahrzehntlang war es so und das verdummte Volk nahm es dort wie anderswo als gottgegeben hin, daß es immer so bleiben müsse.

Als der große Strategie der Kanton-Armee, Tchang-Kai-Scheh, vor einigen Wochen in weltanschaulichem Schloß die Offensive in das mittlere China trat und die Stadt Kanton, den Schlüsselpunkt des Jang-Tse-Kiang-Tales eroberte, war es klar, daß die Kuomintang ihre Revolution über ganz China ausdehnen, daß sie mit den alten Wächtern weit über die provinziellen Grenzen hinaus abrechnen wollten. In gewaltigem Pogen umschloßen die revolutionären Truppen die Heerlager der reaktionären Generale, auf viele hundert Kilometer oberreichend, strebten sie der großen Hafenstadt Shanghai zu, dem Zentrum der europäischen-amerikanischen Macht in China, dem Stapelplatz aller Reichthümer der Erde.

Nun stehen aber 100 Kilometer vor Shanghai Mauern die Kanton-Truppen, die Bannerträger der chinesischen Revolution. Sie sind nicht ein Vandalenheer, wie es aus Räubern und Lumpenproletariern die verschiedenen Generale, die alle einmal als Begehrter und kleine Diebe begannen haben, aufstellten, sie sind eine disziplinierte, moderne, von der Begeisterung des Freiheitskampfes getragene Armee. Die Ideen Sun-Tsai-Sens haben den alten Aberglauben in den Köpfen des chinesischen Volkes ausgerottet, haben aus Sklaven Empörer gemacht. Als die Kanton-Truppen Kanton nahmen, wuchs die Erwartung in Shanghai, als sie vor Hangtschau standen, ergriffen die revolutionären Kreise die Initiative. Sie proklamirten den Generalkrieg und hunderttausend Arbeiter folgten der Parole. Das Proletariat von Shanghai trägt nicht mehr die Säulen der Unterdrücker, es wehrt nicht mehr das Tuch für die europäischen Ausbeuter, es verläßt nicht Tee und Reis für die Hankees, während die Befreier sich vor den Toren der Stadt mit den Banden des Sanhsuanfang schlagen. Der beantwortete den Streik mit Hinrichtungen. Nach einer Weile sind es hundert, nach anderen gar tausend streikende Proletarier, die von den Sibirigen Sun-Tsuanfangs erschlagen wurden. Aber die Köpfe der Gemordeten, auf Telegraphenmasten und Mastenreusen aufgestellt, wurden zu werden den Symbolen der Revolution. Die Empörung wuchs die Zahl der Streikenden steigt, Nachbarstädte schließen sich an und die Stunden der Vandalenherrschaft sind gezählt. England wird kaum in der Lage sein, der Eroberung Shanghais durch die Truppen Tchang-Kai-Scheks ernstlichen Widerstand zu leisten.

Eine Großstadt mit der Einwohnerzahl Prag oder Leipzig, zerfällt Shanghai in zwei scharf voneinander getrennte Stadtteile. In einer alten, trinkeligen, schmutzigen Siedlung wohnen jene Chinesen, die der modernen Produktion noch fern stehen, noch nicht aus der uralten Zipperschaftverfassung herausgewachsen sind. In dem modernen Shanghai, das Fabriken, riesige Warenhäuser, Straßenbahnen durchaus amerikanischen Gepräges, Autoverkehr, Luxushotels, Villenviertel und Klubs hat, siedeln die chinesischen Kaufleute, zum Teil in den Mietshäusern aus Arbeiter, und die etwa 10.000 Weißen, die sich aus allen Nationen der Erde ergäben. Im Hofen von Shanghai liegen in den Speichern der Londoner und New Yorker Großhändler Tee und Seide, Reis und Opium, Getreide und Holz, Luch und Metallwaren, was immer China ausführt und England ihm dafür liefert. In Shanghai herrschen die Europäer und Amerikaner mit übermüthigen Pistolen und Peitsche wurde der chinesische Pro-

Dem während in Shanghai unter füllschweigernder Duldung der englischen Macht haben tausend streikenden Chinesen die Köpfe abgeschlagen werden, hat Herr O'Malley, der diplomatische Ge-

Wirtschaftliche Forderungen der Gewerkschaften.

Hilfe Chamberlains, sich mit Herrn Eugen Tschu, dem Außenminister der Kantunisten, über die Neuordnung der Herrschaftsverhältnisse in Sankin geeinigt. Die Chinesen werden in der neuen Stadtverwaltung eine Mehrheit erhalten. Die Engländer werden nicht mehr die alleinigen Herren ihrer „Konzeptionen“ sein. Das Abkommen beweist, daß in England, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Befehle der Sozialistischen Internationale und der energischen Forderungen der Arbeiterpartei die friedliche Richtung die Oberhand bekommen hat. Nicht zuletzt mag das schnelle Vordringen der Kuomintang die Kriegshörer einschüchtern. Noch immer entsendet England Truppen und Schiffe nach Shanghai, aber es läßt gleichzeitig verstehen, daß es nur das Leben der englischen Interaktionen schützen wolle. Die englische Diplomatie hat in den letzten Wochen gelernt, daß man auch mit Chinesen höflich sein muß, wenn sie über Kanonen und Maschinengewehre verfügen. Die Hand noch am Revolver, verhandelt John Bull doch zum erstenmal in der Geschichte, mit dem gelben Mann als gleich zu gleich. Je näher sich die Niederlage der Truppen Sankin vollendet, je energischer der Widerstand der chinesischen Proletariat in Shanghai selbst ist, je lauter der Protest des europäischen Proletariats gegen den imperialistischen Krieg erschallt, desto geringer wird die Kriegsbefürchtung im Osten. Sichern die Kuomintang erst in Shanghai, dann wird nicht nur die Freiheit Chinas bedroht sein, sondern auch Europa ist dann einer großen Gefahr entronnen.

Nicaragua unter amerikanischem Protektorat.

New York, 22. Februar. Wie gemeldet wird, hat der Präsident von Nicaragua einen neuen Vertrag zwischen Nicaragua und den Vereinigten Staaten vorgeschlagen, in dem bestimmt werden soll, daß die Vereinigten Staaten den Schutz Nicaraguas gegen äußere Angriffe und gegen innere Wirren, die die Intervention einer fremden Macht zur Folge haben könnten, gewährleisten.

Seeblockadekonferenz im Juni.

Washington, 22. Februar. Auf Wunsch der japanischen Regierung hat Staatssekretär des Außenwesens Kellogg beschlossen, die Konferenz betreffend die Abklärung der See im Juni abzuhalten.

England gegen die Sowjetpropaganda.

London, 21. Februar. (Reuters.) Die Reuter erzählt, verhandelt der Minister über die Befreiung einer Protestnote an die Sowjets wegen der von den Sowjets organisierten antirussischen Propaganda. Wenn die Regierungsmitglieder antirussischer Bestimmung das Hoheitsgebiet erlangen, wird die Note die Drohung enthalten, daß Großbritannien die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland abbrechen werde, falls die antirussische Propaganda nicht sofort aufhöre. Die gemäßigten Minister, aber, einschließlich Außenminister Chamberlain, stellen sich gegen diesen Wortlaut der Note, da die Sowjets nicht für die ganze kommunistische Propaganda verantwortlich seien, die auch nach dem Abbruch der Beziehungen nicht aufhören würde.

„Verstanden? — Jawohl!“

Serbische Militärsatire
Von Radoje M. Domanović.

„Ich bitte, hier ist mein Geschütz! . . . Ich bin kein Fahnenflüchtiger, sondern ich melde mich selber zum Militärdienst.“ — spreche ich, am ganzen Leibe zitternd.

„Ein Flüchtiger? Und was willst du mit diesem Geschütz?“

„Ich möchte zum Militär!“

Er deutet sich ein wenig zurück, winkelt mit einem Auge, und dann sagt er mit ironischer Stimme:

— „Meiner Frau, der Mensch da will zum Militär . . . hm . . . Wo ja, Wo ja. Da kommt man einfach von der Gasse so mit nichts, die nichts in die Kaserne, um sich seine Dienstzeit früher abzuliefern, als ob hier ein Landbeschlag wäre! . . .“

— „Ich kenne ihn nicht und brauche nichts zu hören . . .“ sagt er weiter. In diesem Augenblicke tritt ein Offizier mit irgendeinem Aktenbündel ein.

„Schau's mal dort in Stellungspflichtigen-Verzeichnis nach, wenn der Dinabdo eingetragen wurde!“ — sagt er zu dem Offizier und weist auf mich mit der Hand.

„Wie heißt du?“ frage ich, sich zu mir wendend.

„Ich überreiche ihm mein Geschütz.“

„Was kümmert mich denn deine Aktenverlei?“ rufe ich und schlag mit der Hand auf das Geschütz, daß es zur Erde fällt.

„Ach, so ein dämlich geschriebenes Geschütz!“ denke ich schmerzlich und vergrabe dabei, meinen Namen zu nennen.

— „Wie heißt du denn, warum antwortest du denn nicht?“ erwidert er sich.

— „Radoslaw Radoslawowich.“

— „Schau's mal in der Stellungspflichtigen-Liste nach.“ befiehlt er dem Offizier, „verstanden?“

— „Jawohl!“ — entgegnet jener und be-

Die am 20. Februar 1927 auf der ersten gemeinsamen Konferenz der in der einheitslichen Landeszentrale vereinigten Gewerkschaften der Tschechoslowakei haben folgende Grundgedanken beschlossen:

Alle Arbeitsberufe leiden schwer unter der Wirtschaftskrise und deren Folgen. Die Arbeitslosigkeit ist groß und hält an. Sie beweist, daß die Produktionsverhältnisse unangemessen sind. In der heutigen Wirtschaft beherrschen die Unternehmer noch privatrechtlichen Beweggründen die Produktion. Wirtschaftliche Kräfte werden zusammengeführt, die Erzeugung wird vervollständigt und der Markt mit Waren für den Bedarf der Bevölkerung überschwemmt. Infolge unzureichenden Einkommens der arbeitenden Schichten der Bevölkerung fehlen die Vorbedingungen für den Absatz.

Die Kaufkraft der breiten Massen des arbeitenden Volkes steht in keinem Verhältnis zu dem Bedarf an Waren und Erzeugnissen.

Der Kampf um den inländischen Markt und um die Plätze auf dem Weltmarkt wird immer rücksichtsloser und schwieriger. Durch Aufrichtung von Schutzzollmauern schließen sich die Staaten voneinander ab. Die Einfuhr von Waren aus dem Ausland wird unterbunden, während man zu gleicher Zeit auf dem Weltmarkt Absatz für die eigenen Erzeugnisse suchen muß. Alle diese Ungeheimnisse haben in der privatrechtlichen Wirtschaftsweise ihre Ursachen. Nur mit Mühe und durch Überwindung großer Schwierigkeiten kann zeitweilig eine Besserung, niemals aber eine dauernde, befriedigende Regelung der Wirtschaft herbeigeführt werden. Den Ausweg aus den Widerprüchen der jetzigen wirtschaftlichen Ordnung bildet der Sozialismus.

Die tschechoslowakische Wirtschaft kämpft mit den Auswirkungen der gegenwärtigen Weltwirtschaft desto mehr, je mehr die Schwierigkeiten überwunden werden müssen, welche durch die neuen Staatsgrenzen entstehen sind. Ihren Ueberdruck an Industrieprodukten kann sie nur dann abgeben, wenn vorteilhafte Handelsbeziehungen, vor allem zu den Nachbarstaaten bestehen und Maßnahmen getroffen werden, die die Industrie insstand setzen, auf dem Weltmarkt den Wettbewerb zu bestehen. Nicht durch Hochschuß der Wirtschaft der Tschechoslowakei gehoben werden, sondern nur durch günstige Handelsverträge. Neben dem Fehlen von günstigen Handelsverträgen mit den östlichen Staaten wirkt der zunehmende Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt zur Erhöhung der Wirtschaftskrise mit. Auch innenstaatliche Einrichtungen hemmen die industrielle Entwicklung und die Hebung der Wirtschaft. So sind die hohe Spannung zwischen dem Rückgang der Einnahmen und der Darlehen, die hohen Steuern und Abgaben und die drückenden Transporttarife in hohem Maße mit Schuld daran, daß die Industrie aus der Stagnation nicht herauskommt. In alledem fehlt es an der notwendigen technischen Vervollständigung der Betriebe.

Anstatt der chronischen Wirtschaftskrise durch eine gesunde Wirtschaftspolitik entgegenzuwirken, wird versucht, die Lebenshaltung der Arbeitnehmer herabzudrücken, die deren Kaufkraft noch weiter herabsetzen.

Das ist kein Weg zur Sanierung der Wirtschaft. Niedrige Löhne räumen den inneren Markt zum Schaden der ganzen Industrie. In den Verträgen auf die Arbeiterschaftsüberzeugung und auf die Sozialversicherung der Arbeitnehmer drückt sich die Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit der herrschenden Klassen unseres Staates aus. Die in der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigung vertretenen gewerkschaftlichen Organisationen sind davon überzeugt, daß nur die Kollektive, auf sozialistischen Grundlagen aufgebaute Organisation der Produktion imstande ist, die dauernden Grundlagen für den sozialen Frieden zu schaffen, abzuwickeln, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse durch eine systematische, kooperierende Einwirkung des klassenbewußten Proletariats, insbesondere jedoch nur durch den Ausbau der wirtschaftlichen Demokratie und Mitwirkung der Gewerkschaftsorganisationen auf dem wirtschaftlichen Gebiete gelöst werden können. Die bisher geteilten Gewerkschaftsorganisationen vereinigen sich heute, um die gemeinsame planmäßige Arbeit der freien Gewerkschaften zu beginnen, und sind entschlossen, in gemeinsamer Arbeit alle Erzeugnisse der Gewerkschaftsbewegung zu schaffen und gemeinsam für die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterklasse zu kämpfen.

Jeden Versuch, die soziale Bewegung in diesem Staate zu verflümmern, wollen die Gewerkschaften entschlossen zurück. Insbesondere wehren sie sich gegen jede weitere Herabsetzung der Lebenshaltung der Arbeiter und Angestelltenklasse in der Tschechoslowakei, die ohnehin weit unter dem Weltdurchschnitt steht.

Als nächstes dringliches Kampfprogramm stellen die in der gemeinsamen Landeszentrale „Dobrotve Druzeni beslosowenst“ vereinigten Gewerkschaften folgende

Forderungen

1. Ihr Ziel, die Sozialisierung der Produktionsmittel betreuend, erblicken die Gewerkschaften ihre erste Aufgabe darin, nach den Grundgesetzen und Richtlinien der gewerkschaftlichen Internationale zu handeln und sich die gemeinsamen Bekämpfe der inländischen allgewerkschaftlichen Kongresse zur Richtschnur zu nehmen.
- Bei Aufrechterhaltung des Grundgesetzes, daß der Boden jenen gehören soll, die ihn wirklich bebauen, verlangen die Gewerkschaften, daß die Gemeinden und Genossenschaften planmäßig zur Bewirtschaftung des Bodens zugelassen und herangezogen werden. Die Kohlengruben sind zu sozialisieren. Der Uebergang zur Sozialisierung der Kohlengruben ist durch Kohlenkontrollen herzustellen.
- Die Gewerkschaften wenden sich dagegen, daß staatliche Betriebe, insbesondere die Eisenbahnen, an private Unternehmungen verkauft oder verpachtet werden.
- Der Staatshaushalt ist auf der direkten Besteuerung aufzubauen. Durch die Einkommensteuer sind insbesondere die Einkommen ohne Arbeit in entsprechender Weise zu besetzen, dagegen ist das steuerfreie Einkommen für Arbeiter und Angestellte auf wenigstens 15.000 Kronen jährlich hinaufzusetzen. Die Kohlensteuer, die Umsatzsteuer auf Lebensmittel und wichtige Waren

des täglichen Bedarfs sind aufzuheben. Durch die jetzt herrschende mehr als doppelte Besteuerung des Umsatzes bei industrieller Erzeugung wird die industrielle Entwicklung gelähmt.

3. Den Gewerkschaftsorganisationen ist in den Fragen der Wirtschaft, und Handelspolitik des Staates, insbesondere bei der Vorbereitung und Abfertigung der Handelsverträge, eine entsprechende Vertretung einzuräumen. Ebenso verlangen die Gewerkschaften eine entsprechende Vertretung bei allen Beratungen über wirtschaftliche und öffentliche Fragen und bestehen auf der Mitwirkung in allen öffentlichen, volkswirtschaftlichen Ausschüssen.

4. Unter Betonung des Grundgesetzes des internationalen freien Handels verlangen wir für die jetzige Zeit die Herabsetzung der Zölle. Die Gewerkschaften verwehren sich gegen jede Erhöhung der Zölle und werden sich insbesondere gegenoller Erhöhungen bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Für Genstände des dringenden täglichen Bedarfs fordert die Konkurrenz Aufhebung der Zölle. Von der tschechoslowakischen Regierung fordern die Gewerkschaften, daß diese im Vorkauf die Beiträge nach freien internationalen Handelsbeziehungen unterstüzt.

5. Den Arbeitnehmern ist ein genügender Einfluß und eine ausreichende Kontrolle auf die Produktion zu sichern. Die Betriebe über die Betriebsausschüsse und Betriebsräte sind im Sinne der Forderungen der Gewerkschaftsorganisationen zu verbessern. Den Arbeitnehmern ist Einfluß auf die Verwaltung der Betriebe zu sichern.

6. Die bestehenden Bureaus sind aufrecht zu erhalten und auszubauen. Die konsumierende Bevölkerung ist zur Mitwirkung in entsprechender Weise heranzuziehen; ferner ist für eine höchste Ueberprüfung der Preise Sorge zu tragen. Insbesondere muß dem ungerechtfertigten Verteuern der täglichen Bedarfsgegenstände durch den Antikontingenthandel entgegengetreten werden. Aus der Bevölkerung sind besondere Ausschüsse zu berufen, nicht nur in der staatlichen Zentralverwaltung, sondern auch in den Gemeinden. Diese Ausschüsse sind aus Vertretern der Arbeitnehmer, und der Arbeitgeberorganisationen, sowie aus Vertretern des Handels und aus Vertretern der Wissenschaft zusammenzusetzen.

7. Die Bauhändler und ihre Geschäfte sind unter die erhöhte Staatsaufsicht zu stellen. Der Rückgang von Einnahmen und Darlehen ist in ein gesundes gegenständliches Verhältnis zu bringen, welches der Spannung vor dem Weltkriege entsprechen würde.

8. Der Mieterschutz ist aufrechtzuerhalten und das Wohnungsanforderungsrecht der Gemeinden wieder herzustellen. Die Paritätität ist durch ein entsprechendes Wohnbaugesetz zu haben.

9. Die Produktiv-, Arbeits-, Bau- und Konsumgenossenschaften sind planmäßig zu unterstützen und insbesondere bei öffentlichen Lieferungen zu berücksichtigen.

Die Gewerkschaften fordern außerdem:

- a) Das staatliche Jubiläumprogramm zu sichern und dessen Ausführung zu beschleunigen. Es sind rascher die öffentlichen Arbeiten zur Milderung der Arbeitslosigkeit auszuführen. Die Bestellungen des Staates, der Gemeinden und anderer öffentlicher Körperlichkeiten sind nur den inländischen Betrieben zuzuwenden, wobei durch eine Preiskontrolle eine ungerechtfertigte Preisstellung verhindert werden soll.

gibt sich in seine Kasse, wo er einem der jüngsten Offiziere befehlt:

— „Schau's mal in der Stellungspflichtigen-Liste nach, ob darin irgendein Radoslaw vorkommt! Verstanden?“

„Jawohl!“ ruft der andere Offizier und geht auf den Gang hinaus, wo er den Feldwebel ruft und das gleiche anordnet.

„Verstanden?“ — „Jawohl!“ Klingt es lärmend herüber.

Der Feldwebel befehlt dasselbe dem Stabsführer, dieser dem Korporal, und der Korporal einem Infanteristen-Schwäber.

Man hört nur, wie die Schritte erschallen, wie einer vor dem anderen stehen bleibt und wie alles mit einem „Verstanden?“ — „Jawohl!“ endet.

Die Stellungspflichtigen-Liste, die Pflanzliste! — erdört es durch das ganze Amt, verstaubte Aktenbündel werden herumgeschleudert, von den Regalen herabgeworfen. Wäcker rauschen und jetzt beginnt ein ernstes Suchen.

Während all dieser Zeit hand ich in einer Ecke der Kasse die Kommandanten und getraute mich fast nicht einmal zu ornieren: so eine Angst hatte mich gepackt. Der Kommandant sitzt und raucht, indem er in irgendeinem Protokoll blättert.

Genau in derselben Reihenfolge wie der Befehl erteilt worden ist, wird die Antwort erteilt, nur daß sie jetzt vom Jüngsten kommt und endlich dem Feldwebel gemeldet wird.

Der Feldwebel tritt ein.

— „Was gibt's?“

— „Herr Oberst, ich melde gehoramt, daß jener Wehrpflichtige, den wir in der Liste suchten, — gestorben ist.“

Es war ein reines Wunder, daß ich vor Erstaunen nicht in Ohnmacht fiel. In meiner Verwirrung und Angst wäre es möglich gewesen, daß ich es selber geglaubt hätte.

du tot, existiert nicht, bist nicht auf der Welt, solange dich deine Gemeinde nicht melden wird!“

— „Ich versichere Ihnen, daß ich es bin . . . Ich bin doch nicht tot, ich lebe, da bin doch, hier hab' ich mich!“

— „Hinaus! Sofort hinaus! Wenn du in der Liste „tot“ steht, willst du mich belehren?“

Was blieb mir also übrig, als fortzugehen?

Ich begab mich also nach Hause (ich wohnte in einem anderen Orte) und konnte mich einige Tage kaum erholen. Noch einmal wollte ich dem Kommando schon nicht mehr schreiben.

Es vergangen kaum drei Monate seit jener Zeit, als vom Kommando ein Akt an die Gemeinde gelangte, daß sie mich innerhalb vierundzwanzig Stunden anzumelden habe.

„Du bist ja ein Deferteur.“ — sagt der Hauptmann zu mir, dem mich ein Soldat vorführt.

Ich erzähle ihm den ganzen Fall, wie es mir erging, als ich mich beim Kommandanten meldete.

— „Gut, also geh inzwischen heim, bis die ganze Angelegenheit genau untersucht worden ist.“

Ich gebe also.

Kaum komme ich nach Hause, ist bereits eine Vorladung von irgendeinem anderen Kommando da.

Ich werde darin aufgefordert, mich augenblicklich bei meinem Kommando zu melden, weil ich nämlich irrtümlicherweise in ihrer Liste eingetragen wurde.

Ich belege mich also wieder zu meinem Kommando und melde, daß ich vom Kommando X eine eine Vorladung erhielt, mich bei meinem Kommando zu melden und daß es das Kommando X so angeordnet hat.

„Und weshalb bist du also hergekommen?“

— „Ja, weshalb soll ich denn dorthin gehen, wenn sie mich hierher schicken, und da ich hier bin . . .“ Beginne ich zu erklären, wie abern es wäre, erst zu dem anderen Kommando zu gehen.

— „Du bist hierher gekommen, um uns Aufklärungen zu geben? . . . So geht es nicht, mein Lieber! Ordnung muß sein!“

Was also tun? Es bleibt nichts übrig, als zum Kommando X zu gehen und zu melden, daß ich zum Kommando M gehen soll, von dem ich gerade komme.

Ich melde mich also beim dorrigen Kommando.

Wieder Befehle, Schritte, „Verstanden? — Jawohl!“ — und schließlich wird mir gefügt, daß mich niemand vorgerufen hat!

Ich gehe heim. Raum habe ich mich ein wenig erholt, ist schon wieder ein Akt aus M. da, in dem mir mitgeteilt wird, daß dies die zweite Aufforderung wäre und daß ich unter Nachbedeckung vorgeführt und wegen Nichterfinden zur rechten Zeit bestraft werden würde.

Ich renne, daß ich fast meine Seele dabei verliere.

Und so betrete ich also, etwas verspätet, die Kaserne und diene nun meine zwei Jahre ab.

Zeit jener Zeit sind fünf Jahre vergangen. Ich habe schon fast davon vergessen, daß ich beim Militär gedient habe.

Eines schönen Tages werde ich zur Gemeinde vorgeladen.

Ich gebe hin. Und da gewahre ich wieder so ein unsehbares Aktenpaket vom Kommando: es liegt sicher mehr als zehn Mio. Die Wäcker sind sehr sauberlich zusammengeheftet, dann verschürt, und es waren fünf Mio. daß man zwei Hände daraus machen mußte.

— „Es wird mir angeordnet, Sie zum Kommando zu senden.“ sagt der Gemeindevorsteher zu mir.

— „Schon wieder?“ rufe ich verwundert.

Ich nehme jene Akte zur Hand. Auf ihnen gewahre ich an die tausend Unterschriften, Verfügungen, Erklärungen, Anfragen, Antworten, Pflanzlisten, Stammbücher von Bauernleuten, Schülern, Gemeinden, Divisionen und Gott weiß von welchen Ämtern noch. Ich betrachte alles und erliche schließlich daraus, daß auch ich bestirgt wird, daß ich am Leben sei, weshalb ich aufgefordert werde, augenblicklich meiner Wehrpflicht im strebenden Heere Genüge zu leisten und meine zweiwährige Präsenzdienstleistung unverzüglich anzutreten. — Verstanden? — Jawohl!

(Schluß)

Der Mörder Bettaners bleibt weiler interniert.

Wien, 22. Febr. (Eigenbericht.) Vor kurzem wurde ein Justizgutachten erlassen, auf Grund dessen der holländische Bettaner-Mörder Koffod freigesprochen werden sollte, da das Gutachten mit verschiedenen Vorbehalten ihn als gegenwärtig geistig gesund erklärte. Nun hat ein Senat des Landesgerichtes, bei dem der Magistrat Berufung eingelegt hat, erklärt, daß Koffod nicht als geistig gesund anzusehen sei und daß daher keine Abhaltung in einer geschlossenen Anstalt dringender Geboten sei.

In der Begründung wird festgestellt, daß das Justizgutachten ihn nicht eindeutig für gesund erklärt, sondern nur behauptet, daß sich eine geistige Erkrankung gegenwärtig nicht nachweisen lasse.

b) Es ist planmäßig an die Schaffung und Entwicklung von Erfindungsindustrien zu schreiten und die Bedienung von noch nicht ausgenutztem Boden in Angriff zu nehmen, um den Beschäftigten andere Arbeitsmöglichkeiten zu geben. Besonders fordern die Gewerkschaften die Wiederherstellung des Lebens, der durch den Kohlenbergbau ruiniert worden ist.

c) Gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung, Arbeitsvermittlungsinstitutionen mit Zionscharakter. Die gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlungsinstitutionen sind den öffentlichen gleichzustellen. Dabei sind die Arbeitsvermittlungsinstitutionen der Gewerkschaften den öffentlichen Vermittlungsanstalten gleichzustellen. Der Arbeitgeber ist zu verpflichten, die freigegebenen Plätze anzunehmen und im Falle des Bedarfes von Arbeitskräften solche nur durch Zionsanbahnung der Arbeitsvermittlungsinstitutionen anzunehmen.

d) Die Gewerkschaften fordern eine bessere Fürsorge für die Arbeitslosen durch Schaffung eines entsprechenden Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung. Zunächst bestehen sie auf der sofortigen Novellierung des Gesetzes über den Staatsbeitrag zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenversicherung. Der Staatsbeitrag ist zu erhöhen und seine Anzahlung nach Ablauf der gewerkschaftlichen Unternehmung bis zu einem Jahr zu verlängern.

e) Vereinfachung und Zusammenfassung des gesamten Arbeitsrechtes. Wiederherstellung des gesetzlichen Anspruches auf Entgelt bei Waffenerübungen nach § 1154b), allgemeine Sonntagsruhe, gesetzliche Kündigungsfrist für alle Arbeiter bis zu sechs Wochen je nach der Dauer der Beschäftigung, ausweichende Schutzgesetze für die Privat- und öffentlichen Angestellten, Anerkennung der internationalen Abkommen, derzeit besonders über die Nachtarbeit in den Bädereien, Schaffung von Arbeitsgerichten für alle Streitfälle aus dem Arbeits- und Dienstverhältnis, ausreichender Schutz der jugendlichen Arbeiter und der Frauen, Ausbau der Fabriks- und Grubeninspektion, Einstellung der Ueberstundenbewilligungen.

Die erste Konferenz der Verbände der gemeinsamen gewerkschaftlichen Landeszentrale „Odborová Bratrstvo Československa“, die Forderungen ausbrechend, fordert alle Gewerkschaftsverbände, Gewerkschaftsräte, Vertrauensmänner und Mitglieder der Gewerkschaften auf, eine rege wirtschaftliche und soziale Tätigkeit zu entwickeln, die Einheit der gewerkschaftlichen Organisationen zu stärken und das Bildungsniveau der Mitgliedschaft zu vertiefen.

Sigung des Frauenreichskomitees.

Das sozialdemokratische Frauenreichskomitee hielt am 21. Febr. unter dem Vorsitz der Genossin Perthen in Prag eine Sitzung ab, in der Abg. Genossin Blatny über die internationale sozialistische Frauenkonferenz berichtete. Dieser Bericht wurde zum Kenntnis genommen, worauf Genossin Blatny den Sekretariatsbericht erstattete. Sehr ausführlich wurde der Stand der Organisation in den einzelnen Gebieten besprochen und in der anschließenden lebhaften Diskussion wurden viele Möglichkeiten der Kräftigung und Vertiefung der Frauenbewegung erörtert. — Bei der Stellungnahme zum Parteitag wurde besonders auf den für die Frauen außerordentlich wichtigen Programmpunkt „Erziehung des sozialistischen Kampfes“ verwiesen. Die Frauenreichskonferenz wird diesmal vor dem Parteitag stattfinden. Sie wird für Donnerstag, den 5. Mai um 7 Uhr abends nach Teplic-Schönan einberufen. — Die Sitzung beschloß sich dazu mit der Vorbereitung des Frauentages, für den diesmal der 27. März in Aussicht genommen wurde. Alleits wurde der Wunsch geäußert, wirklich überall die Frauenversammlungen an diesem Tage zu machen, um einen einheitlichen Charakter dieser Kundgebungen zu gewährleisten. Die „Sozialdemokratie“ wird in verstärktem Umfange erscheinen und auf bestem Papier gedruckt werden. Schon jetzt muß an die Agitation für den Frauentag, der diesmal hauptsächlich der Demonstration gegen den Militarismus gilt, geschrieben werden. Allen Organisationen kann ein künstlerisch ausgestattetes Werbeplakat zur Verfügung gestellt werden. — Genossin Paul berichtet dann über Bildungfragen. Mit Hilfe des Parteivorstandes wird es auch besser möglich sein, eine Reichsfrauenhochschule zu veranstalten. Sie dürfte in der Zeit vom 4. bis 30. April stattfinden. Die Organisationen werden aufgefordert, geeignete Genossinnen als Schülerin aufzufordern. Genossin Deutsch berichtet über die Schaffung unserer Fürsorgeorganisationen, Genossin Blatny über unsere Stellungnahme zum „Frauentag für Frieden und Freiheit“, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Neuwahlen in Oesterreich am 15. Mai?

Energische Forderung des sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Wien, 22. Febr. (Eigenbericht.) Der sozialdemokratische Parteivorstand hat in seiner gestern abends abgehaltenen Sitzung, in der Genosse Dr. Bauer über die Erklärung berichtete, die der Bundeskanzler in den Parteiverhandlungen abgegeben hat, folgenden Beschluß gefaßt:

Die Partei schlägt vor, daß die Neuwahlen für den 15. Mai anzuschreiben sind. Sie besteht jedoch darauf, daß die Verhandlungen über die Alters- und Invaliditätsversicherung mit Rücksicht auf die Ausschreibung der Neuwahlen fortzusetzen und unbedingt bis zu dem vereinbarten Termin, den 15. März, zum Abschluß zu führen sind.

Zu Beginn der heutigen Parteibesprechungen über die Arbeiterversicherung teilte Genosse Dr. Bauer diesen Beschluß des Parteivorstandes mit. Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte, diese

Mitteilungen namens der Regierung zur Kenntnis zu nehmen, und fügte hinzu, daß er bereits die Präsidenten der übrigen Parteien eingeladen habe, sich ebenfalls mit dem Vorschlag der sozialdemokratischen Partei zu befassen.

Dieser Schritt der Sozialdemokraten beherrscht heute die politische Situation. Allgemein ist man der Ueberzeugung, daß das Schicksal des Parlamentes damit im wesentlichen erledigt ist, umso mehr als man kaum annimmt, daß die Regierung wirklich bis zu dem vereinbarten Termin vom 15. März die Altersversicherung fertigstellen die Absicht hat.

Ob allerdings die Wahlen gerade am 15. Mai sein werden, ist noch fraglich; die Christlichsozialen und Großdeutschen sind für, den 8. Mai als Wahltag, während die Landbündler den letzten Sonntag im Mai vorschlugen.

Zuckerwucher und Einheitsmehl.

Gewundene Ministererklärungen im Ernährungsausschuß.

Prag, 22. Febr. Die heutige Sitzung des Ernährungsausschusses brachte zwei Ministererklärungen, die die Frage der Zuckervertüuerung und der dagegen zu ergreifenden Maßnahmen nur sehr flüchtig streifen und in einem ganz ungenügenden Respekt vor der feinerzeitigen Resolution des Parlaments bezüglich des freien Zuckerhandels, die allerdings unter ganz anderen Voraussetzungen gefaßt worden war, jede Einmischung in die Wuchergeschäfte des Zuckerhandels entschieden ablehnten. Da aus den Erklärungen der Opposition zu ersehen war, daß sie die Frage des Zuckerwuchers energisch ansprechen will und mit Argumenten wohl gerüstet war, griffen die Mehrheitsparteien, denen eine breite Erörterung der Frage natürlich höchst unangenehm ist, zu dem ziemlich einfachen Auskunftsmitel, die Debatte über diese Frage auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Auch durch derartige Winkelzüge wird die Wahrheit die volle Verantwortung wegen des unerhörten Zuckerwuchers der Kartelle nicht von sich abschütteln können; schon im alten Oesterreich haben die Massen auf jede Vertüuerung des Zuckers sehr empfindlich reagiert!

Zu Beginn der Sitzung antwortete zunächst der Finanzminister Dr. Engliš auf die Anfragen der einzelnen Parteien bezüglich der Zuckersteuer. Herr Dr. Engliš modte sich keine Sache außerordentlich leicht und war mit seinem Exposé sehr schnell zu Ende. Er erklärte einfach, daß die Regierung das anlässlich der Erhöhung der Zuckersteuer gegebene Versprechen, den Zuckerpreis um nicht mehr als 20 Kronen zu erhöhen, nicht einhalten konnte, da inzwischen die Preise auf dem Zuckermarkt gestiegen sind; die Regierung könne die freie Weltmarkt nicht wieder aufheben und auch nicht in die Preisbildung auf dem Zuckermarkt einwirken, da der Zuckerhandel mit 1. Oktober 1936 auf Grund der Parliamentsresolution vom 23. Juni 1936 freigegeben wurde.

Hierauf ergriff der Innenminister Cerny, als Leiter des Ernährungsministeriums, das Wort, der zunächst über die Plandierung der Kriegsveteranendienstleistungen sprach, die noch immer nicht beendet ist. Die Liquidation der übrigen Konten habe Ueberflüsse ergeben, die der Staatskasse abgeführt wurden. Weiters beschloß er sich mit einer Anfrage der Abgeordneten Kaminova über die Vorkehrungen gegen die Verfälschung von Milch und Fett. Der Minister erklärte, daß eigene Kontrollorgane in verschiedenen Kurten gründlich für die Milchkontrolle ausgebildet werden; diesen Vorkehrungen sei es zu verdanken, daß die Verfälschungen von Milch und Fett beträchtlich zurückgegangen sind.

Bezüglich der Entlassung von Wählerkontrollorganen sagte sich der Minister dahin herauszuweisen, daß die Wählerämter von vornherein mit

als vorübergehend gedacht waren. Die Wucherorgane seien nur auf gegenseitige Kündigung angelegt gewesen; die Staatsverwaltung habe den nicht mehr im Wucherdienst Beschäftigten die Möglichkeit geboten, in einen anderen Dienstzweig überzugehen.

Was die Zuckerpreise anlangt, so knüpfte Cerny an die Erklärung des Finanzministers an.

Die Regierung sei an die Resolution der Nationalversammlung gebunden und könne das Zuckergeschäft nicht einschränken, solange das Parlament in dieser Angelegenheit nicht einen anderen Beschluß fassa.

Bezüglich der Höhe der Zuckerpreise hätten Revisionorgane des Finanzministeriums im Laufe der letzten Kammer eine Revision der Produktionskosten in einzelnen Fabriken vorgenommen, deren Ergebnis auch den Vertretern der geschäftlichen Körperschaften mitgeteilt wurde.

Dann beschloß sich der Minister ausführlich mit der Verordnung über die

einheitliche Ausmahlung des Roggens.

Diese Verordnung sei nur in einzelnen Industriezweigen, wo man an das Roggenmehl gewöhnt sei, auf Schwierigkeiten gestoßen. In den übrigen Zweigen, wo man Roggenmehl nicht hat, sei es schon immer gebräuchlich, seien die politischen Bezirksverwaltungen angewiesen worden, die weitere Erzeugung von Ausmahlungsmehl für Landwirte zu dulden. Infolge dieser Verordnung seien 480.000 Zentner Roggen weniger eingeführt worden. Das Urteil über die Qualität des Einheitsmehles sei durchwegs günstig.

In die Ausführungen des Ministers über das Roggenmehlmehl knüpfte sich eine lebhafteste Debatte, an der sich namentlich die Abgeordneten Kaminova und Jodanis beteiligten. Die Opposition setzte sich durchwegs für die Aufhebung der Verordnung ein, da das Brot sehr schlecht sei, während sich volkswirtschaftliche Ersparnisse nicht zeigen. Dagegen sagte Dr. Jodanis (tsch. Agr.) in demagogischer Weise mit einem unrollen Ziffernmaterial den Nachweis zu führen, daß die Preise nicht preissteigernd gewirkt hätten, und daß eine Aufhebung der Verordnung über die Roggenmehlmahlung eine bedeutende Preissteigerung zur Folge haben würde. Die Regierungsvorrede wurde hierauf mit 9 gegen 8 Stimmen zur Kenntnis genommen.

Die Opposition verlangte sodann die sofortige Eröffnung der Debatte über die beiden Ministererklärungen. Da sich die Mehrheit aber augenblicklich auf eine nähere Erörterung des ihr unangenehmen Zuckerpreisproblems nicht einlassen will, nahm sie einen offensichtlichsten Verschleppungsantrag Dr. Jodanis an, die Debatte erst dann zu eröffnen, bis in der nächsten, schriftlich einzuberufenden Sitzung über die vorliegenden Resolutionen der Opposition die Debatte abgeführt worden sei. Dieser Antrag wurde angenommen und die Sitzung sodann geschlossen.

Am selben Tage nämlich, da die gescheiterten „Vorwärts“-Redakteure unsere unverwundlichen Führer glauben belehren zu müssen, meldete sich in der Sitzung der Teplicer Stadtvertretung, nachdem unser Genosse Kremser eine Protestresolution gegen die Verwaltungsreform beantragt hatte, der kommunistische Stadtverordnete Hansliček zu Wort und beantragte die Einberufung einer Protestversammlung gegen die Verwaltungsreform durch die Stadtgemeinde.

Also in Reichenberg sind die Kommunisten für eine rein proletarische Aktion, in Teplic aber wünschen sie eine gemeinsame Aktion mit Schwarzen, Gelben und Kornblumenblauen!

Wir beneiden jene Arbeiter nicht, die sich in solchen Trüben kommunistischer „Taktik“ und — Demagogie zurechtfinden müssen!

Der Budgetausschuß beendigte gestern die Beratungen der Finanzminister, wobei einige Anträge der Opposition vorläufig zurückgestellt wurden, und ging dann in die Beratung der Hausklassensteuer ein. Die Debatte wird Donnerstag nachmittag fortgesetzt.

Tages-Neuigkeiten.

Faschistische Massenregie.

Von Dalmo Carnevali.

Oft mag es vorkommen, daß Freunde, denen es verdünnt ist, in Rom oder einer anderen großen italienischen Stadt einer faschistischen Veranstaltung beizuwohnen, aus dem Erstaunen über das ihnenbietende Massenschauspiel nicht herauskommen. So kann sich die und da die Ueberzeugung bilden, das Regime Mussolini besitze die unerböhlene und unmittelbare Zustimmung des ganzen italienischen Volkes. Es ist leicht zu beweisen, daß der zahlenmäßige und rein äußerliche Erfolg aller faschistischen Kundgebungen nur dem System der „Strategie der inneren Linie“, in einem Ausdruck des „Duce“ zu gebrauchen, zu verdanken ist.

Die Beratungen der Eisenbahnen und der privaten Verkehrsunternehmen sind verstaatlicht, gratis und auf dem schnellsten Wege den Schwarzarbeitenden Jure, Straßenbahnen, Autos, Omnibusse, Wagen usw. zur Verfügung zu stellen, damit die Faschisten jeder kleinen Provinzstadt, jedes Vorortes, so rasch wie möglich, besonders innerhalb Rom, an die Konzentrationsschiffe geworfen werden können.

Gewöhnlich werden die Versammlungen an die Hauptverkehrsstraßen der Städte gelegt, wo man mit einer größeren Anzahl Zuschauer und Reiziger rechnen kann. In Rom hat man als Rednertribüne den Balkon des Palastes Chigi im Zentrum der Stadt auf der Piazza Colonna im Mallard die Galerie Victor Emanuel, gegenüber dem Dom, gewählt.

Bei der ersten Nachricht von einer faschistischen Kundgebung, zumal wenn ein „Ateneo“ auf den „Duce“ gelaufen ist, schleichen die öffentlichen Verwaltungen ihre Bureau und geben ihren Angestellten den Befehl, in Massen daran teilzunehmen. Das gleiche geschieht in den Schulen, Gymnasien, Universitäten, Gerichten, Kasernen und übrigen staatlichen Unternehmen. Bei einer der letzten großen Versammlungen im Kolosseum in Rom hat man Delegationen aus 18 Provinzen von Toscana, Umbrien, Sabinia, den Abruzzen kommen lassen, alle in den „Faschi“ und sogenannten faschistischen „Gewerkschaften“ eingeschriebenen Mitglieder aus Rom dazu. Die hochoffizielle, kommunistische „Tribuna“ hat eine vollständige Liste dieser Delegationen gebracht. Das Blatt des früheren Generalsekretärs der faschistischen Partei, Farinacci, das „Regime Fascista“, veröffentlicht die Liste von 26 Extravagen zum Transport der Faschisten und der mit Gewalt in die sogenannten „Gewerkschaften“ gepreßten Bauern und Landarbeiter nach Cremona. Ebenso zeigte „Popolo d'Italia“, das Blatt Mussolinis selbst, 25 weitere Extravagen zum Transport von 10.000 Faschisten nach Mailand an, die, zu den 5000 Faschisten der Stadt und den 5000 professionellen Reizigeren gerechnet, angedreht haben, mindestens einen Teil des Domplatzes auszufüllen.

Man muß dabei einmal in Rechnung stellen, daß selbst diese 20.000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, wenn sie auch den Eindruck einer Gesamtheit machten, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800.000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte ist faschistenfeindlich und bleibt daheim, da es ihr ja doch nicht möglich ist, ihre entgegengesetzte Meinung kundzutun.

Das gleiche System der Zwangsrekrutierung und Sammlung ist in Schwinge auch für die unbedeutendsten faschistische Feiern in den kleinsten Städtchen. Bei solcher Gelegenheit vereinigen sich die Gruppen der einzelnen Städtchen und der ganzen Umgebung überall da, wo ein Meeting, eine Beerdigung, eine Einweihung usw. stattfindet.

Die Faschisten der großen und kleinen Städte, jedes Städtchens, wachen sich, wären sie auf die eigene Kraft angewiesen, sehr bald blamiert feher da man dann hinter die Szänne ihrer großartigen „Strategie“ läme. Es liegt auf der Hand, daß das Ausland in Unkenntnis dieses faschistischen Rekrutierungssystems an die soliden Grundlagen des Faschismus glaubt. Naturgemäß belausen sich die Kosten für solche Paraden auf Hunderttausende, ja auf Millionen Lire. Handelt es sich doch jedesmal um nichts anderes als um eine Mobilmachung. Die völlig unter Regierungskontrolle stehende Presse verstärkt durch ihre übertriebenen Aufzählungen noch den Eindruck solcher Paraden. Wir nehmen an, daß Mussolini selbst im innersten Herzen von der Zerbrechlichkeit aller dieser trugwährigen Systeme überzeugt ist, aber er muß sie aus, um seiner eigenen Parole „Durchhalten“ zu geborhen.

Die illustrierte Presse des Auslandes zeigt oft Photographien mit großen Menschenmengen, die dem „Duce“ jubeln. Wir wissen, wie diese Menschenmengen zusammenkommen. Was man aber auf den Bildern nicht ohne weitere erkennen kann, ist der Umstand, daß die Protestanten in ganzen Kolonnen, aber völlig von Faschisten umgeben, auf dem Schauplatz zu erscheinen pflegen. Sie setzen beinahe aus wie Kriegsgefangene und verharren während der Dauer der Veranstaltung mit gekreuzten Armen und dem Ausdruck des Leidens und der Erniedrigung an dem ihnen zugewiesenen Plote.

Wenn Mussolini den Wunsch haben sollte, das Ausland ernsthaft von der wirklichen und unmittelbaren Macht seines Regimes zu überzeugen, so brauchte er nur den groß Willigen Italiener Wähler das Recht der freien Meinungsäußerung zu geben. Bei der ersten Verhöhnung mit der Freiheit und dem Volk selbst würde der Faschismus wie von einem Wirbelsturm hinweggefegt werden!

Kommunistische Theorie — kommunistische Praxis.

Die Einladung unseres Abgeordnetenclubs an die übrigen oppositionellen Fraktionen zu gemeinsamer Führung des Abwehrkampfes gegen die Verwaltungsreform wurde vom Reichsbereiter „Vorwärts“ am 18. Febr. mit einem Leitartikel beantwortet, in dem wir einen Verhör unterzogen wurden, über diese oppositionellen Klubs sind, an die sich die dem Sozialdemokratie wende. Der „Vorwärts“ nahm sich die Mühe, den bisher nur den Kommunisten bekannten Unterschied zwischen Arbeiter- und Bürgerparteien zu erläutern, aus welchem Unterschied sich ergebe, daß es unrichtig ist, heute die Abwehrfront aller oppositionellen Parteien gegen die Verwaltungsreform herzustellen.

Wir hätten diesen Gehg des „Vorwärts“ ignoriert, weil wir weder einer Belehrung über die Pflichten einer sozialistischen Partei bedürfen, noch die Kommunisten für die geeigneten Leute halten, sich der proletarischen Einheitsfront besondern anzunehmen, die sie in der Theorie täglich fordern, in der Praxis jedoch verleugnen. Aber eben die kommunistische Praxis nötigt uns, auch diesen Fall entsprechend zu beleuchten.

Aktuelle Schriften

die jeder Arbeiter lesen soll:

Karl Renner:

Das nationale und das ökonomische Problem der Tschechoslowakei

Preis 1.— Kronen.

J. H. Dan:

Sowjetrußland, wie es wirklich ist

Preis 7.— Kronen.

Josef Hofbauer:

Im roten Wien

Preis 4.— Kronen.

Diese Schriften sind durch alle Volksbuchhandlungen, Kolportage oder direkt von der Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag II., Keltajanka 18, zu beziehen.

„Seff, du sein mir wieder ornlich neigeloscht!“ Die Barnsdorfer „Abwehr“ erzählt folgende Geschichte, die sich in einem Dorfe des Böhmer Leipaer Bezirkes zugezogen haben soll: Zwei in guten Verhältnissen lebende Landwirte, welche im Besitze von Bauhöfen sind, waren nicht wenig erschaut, als bei ihnen in einem Auto zwei Herren vorgefahren kamen und ihnen mitteilten, daß ihr Los, welches sie bei ihrer Firma gekauft hatten, mit einem großen Treffer (200.000 K) herausgekommen sei. Nun hätte die Freude keine Grenzen! Was die beiden Bauernfrauen in ihrer Eile herbeischaffen konnten, Gänse- und Hühnerbraten, wurde für die beiden Gäste hergerichtet und bei Bier, Wein und Musik der Glücklichste gefeiert. Die beiden Herren erzählten auch noch, sie bekämen immer, wenn sie eine derartige freudige Nachricht den Losbesitzer überbringen, ein sogenanntes „Glücksgeld“. Daraufhin erhielten sie von den Bauern 1200 und 1400 K. Lange blieb man noch im fröhlichen Kreise beisammen, erzählte von diesem und jenem und mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen in Teplitz“ fuhren die beiden Glückbringer im Auto davon. Als aber die beiden Losbesitzer nach Teplitz kamen, um bei dem betreffenden Bankinstitut ihre Treffer zu beheben, kam der Schwindler auf. Einer grüßte den andern an, ihre Gesichter wurden immer länger und mit den Worten: „Nu, Seff, du sein mir wieder ornlich neigeloscht!“, traten sie den Heimweg an.

„Khadames, rechtfertige Dich!“ Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich Dienstag in Neapel im Theater San Carlo, in dem Verdis Oper „Aida“ aufgeführt werden sollte. Zwischen den Statisten, welche die siegreichen Truppen des Khadames darstellen sollten und den gefangenen Kulis, kam es, bevor der Vorhang in die Höhe gezogen wurde, zu einem Streit, weil sich die „siegreichen Truppen“ über ihre Kollegen in Kriegsgefangenenkleidung lustig machten. Der eine Statist verwundete hierbei einen anderen mit einer Lanze an der Nase. Es gab ein großes Geschrei, wobei ein Pferd, das auf der Bühne stand, ausschlug und einen zweiten Statisten verletzete.

Die nicht eingelassene letzte Nachricht. Das Amtsblatt der Tschechoslowakischen Republik enthält zahlreiche Rundmachungen betreffend die Einleitung des Todeserklärungsverfahrens vermögter Kriegsteilnehmer. Die betreffenden Rundmachungen belegen auch regelmäßig, wann die letzte Nachricht vom dem Vermögten eintrifft. Das Amtsblatt vom 8. d. M. bringt nun auf Seite 608 auch eine solche Rundmachung, die die Einleitung des Todeserklärungsverfahrens über Karl Seliger durch das Kriegsgericht in Böhm.-Leipa betrifft. Da feierte nun der Amtshimmel in dem vorgeschriebenen Formular seinen Triumph. Das Formular wurde nämlich in der Ausführung: „Die letzte Nachricht von ihm ist ... eingelangt“ mit dem Worte „nicht“ ausgefüllt, so daß es nun heißt, daß die letzte Nachricht von ihm nicht eingelangt ist. Woher die Behörde wohl die Kenntnis haben mag, daß die letzte Nachricht des Vermögten an seine Angehörigen nicht eingelangt ist? Diese Ausführung ist ebenso gelappt wie die seinerzeitige Nachricht, daß wegen Schwere über das starke Schleudern des letzten Waggons eines Zuges die Eisenbahnbeförderung einfach verweigert, einen letzten Wagon in Zukunft nicht mehr anzuhängen.

Auflösung der Gemeindevorstellung von Pechgrün. Die in ihrer Mehrheit kommunistische Gemeindevorstellung von Pechgrün wurde von der politischen Landesverwaltung aufgelöst, weil sie im vorigen Jahre eine Protestresolution gegen die Sprachverordnung gefaßt hat. Zum Regierungskommissar wurde der Oberlehrer Juber eingesetzt. Die Neuwahlen sollen im April stattfinden. — Im alten Oesterreich — bemerkt dazu der „Volkswille“ — gehörte eine derartige Maßnahme zu ganz seltenen Ausnahmefällen. In der veröfentlichten Tschechoslowakei genügt die Fassung einer den Herrschenden unangenehmen Entschickung, um die von der Bürgerkraft eingeleitete Verweisung davonzufragen. Die schon wird das aber erst nach Annahme der Verwaltungsreform sein, wenn der Bezirksparlaments die Gemeindevorstellungsmitglieder wegen „ungehörlichen Benehmens“ wird vom Fleck weg auf vier Wochen einstreifen können!

Unfer Toten. Am Sonntag starb in Troppau plötzlich Genosse Alois Schiefer. Mit

Der Kampf um die Sozialversicherung.

Die gemeinsame Konferenz der deutschen und tschechischen Gewerkschaften hat sich, wie wir bereits berichtet haben, auch mit den Fragen der Sozialversicherung beschäftigt. Die zu diesem Punkt angenommene Entschickung lautet:

Die erste Vorstandskonferenz der gemeinsamen Landeszentrale des Odborová Pražské (tschechoslowakische Tschechoslowakische Gewerkschaftsvereinigung) vom 20. Jänner 1927 wendete sich entschieden gegen die Angriffe, die gegen die Sozialversicherung nach dem Gesetze vom 10. Oktober 1924 unternommen werden. Sie verwahrt sich gegen jeden Versuch, das Sozialversicherungsgesetz zu verschlechtern und erklärt:

1. Die Versuche, die Sozialversicherung zu verschlechtern, die mit der Herabsetzung der Leistungszulagen zu den Renten der Invalidität, der Invalidenversicherung und mit Angriffen auf die Arbeiterversicherung begonnen haben, werden höchstens beurteilt.

Die Feindschaft der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialversicherung entspringt aus kurzlicher Voreingenommenheit und sozialer Eitelkeit.

In dem Gesetze über die Sozialversicherung kann die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft noch lange kein vollkommenes Werk erblicken. Es ist insbesondere die Selbstverwaltung der Versicherten wesentlich eingeschränkt und verformt worden. Nur böser Wille und sozialpolitische Rücksichtslosigkeit kann verlangen, daß die Krankenversicherung und die Alters- und Invaliditätsversicherung in noch schlimmerem Maße, als es bereits geschehen ist, den Unternehmern und der Bürokratie ausgeliefert werden.

Genosse Schiefer, der nun als 53jähriger verabschiedet, ist ein Stud. Troppauer Geschichte ins Grab. Seit den Anfängen der Parteibewegung gehörte ihr Schiefer mit Leib und Seele an. Er stammte aus einer freudentaler Weberfamilie, erlernte selber die Handweberei und kam später als Fabrikarbeiter nach Troppau. Dort erwarb er sich rasch das Vertrauen seiner Berufsgenossen und auch der übrigen Arbeiterschaft, war Kassier der Ortsgruppe Troppau der Textilarbeiter, viele Jahre Mitglied des Parteiausschusses in Troppau und in den letzten Jahren auch Funktionär der Bezirksleitung der Partei. Die Verdienste, die sich Genosse Schiefer in diesen und anderen Funktionen um die Arbeiterbewegung erworben hat, sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Der Mörder Professor Rosen — ein Jauerer? Den Bemühungen der Breslauer Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Mordaffäre Rosen eine wichtige Entdeckung zu machen. Es wurde nämlich das Mordwerkzeug gefunden, mit dem Professor Rosen ermordet wurde. Der vor einigen Wochen in die Affäre Rosen hineingezogene Justizhüter Josef Jabn hat gestanden, daß er nach Verabredung der Tat zu seinem Vater nach Jauernig in der Tschechoslowakei gefahren sei, wo er die Waffe, mit der Rosen erschossen wurde, in einen Brunnen verwerfen habe. Die Breslauer Kriminalpolizei erwiderte Besuche nach Jauernig, der Brunnen wurde ausgepumpt und es wurde tatsächlich die Schußwaffe, die dem Professor Rosen gehörte, gefunden.

Der chinesische General Jen — ein Kaiser? Der in Kaschau wohnhafte Tafelrichter Dr. Jen ja bemerke vor kurzem das Bild des chinesischen „christlichen“ Generals Jen-Ju-Siang, in dem er seinen seit Jahren abwesenden Bruder erkannt haben will. Der Tafelrichter ließ sich aus Berlin die Originalphotographie schicken und behauptet nun fest, daß sein Bruder mit dem chinesischen General wenzugleich sei. Er erklärt, daß sein Bruder vor Jahren nach Amerika ausgewandert sei, wo er in der amerikanischen Armee diene und es bis zum Kapitän brachte. Später habe er sich in einer amtlichen Sendung nach China begeben wo er in die Dienste der chinesischen Armee eintrat und die Tochter eines christlichen Prinzen heiratete. Dr. Jenja sucht nun mit seinem in China kämpfenden Bruder auf diplomatischem Weg in Verbindung zu treten.

Eine Mutter stürzt ihr Kind vom zweiten Stock hinab. In der Nacht von Romag auf Dienstag warf, in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall, die 17jährige Beamtensohntin Alois Soudel in Prag VII. ihren vierjährigen Sohn aus der Küche ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof hinab, wo das Kind tot liegen blieb. Der Gatte rief erst nach der Tat durch ein Geräusch auf und bemerkte, als er auf den Gang hinaustrat, seine Frau, die gerade das tote Kind in die Wohnung zurücktrug. Frau Soudel wurde in das Institut für Geisteskrankheiten überführt.

Die Weiterkataloge an der amerikanischen Küste. Wie bereits gemeldet, wurde die nordamerikanische Küste des Atlantischen Ozeans von einer Unterwasserkataloge betroffen. Aber der ganzen Küste wüthete ein Wirbelwind, welcher eine Schnelligkeit von 80 Meilen in der Stunde hatte und von starken Regengüssen begleitet war. Aus anderen Orten werden auch heftige Schneestürme gemeldet. In New York wurde infolge einer großen Heberschwemme in der Ufergründung der Untergrundbahn eingestürzt. 21 Menschen kamen ums Leben.

Folgen des Apothekeimonopols. Die Errichtung von Apotheken ist nicht in das freie Belieben

zu beschränken ist die schwere Benachteiligung der Arbeiter in der Krankenversicherung, die darin liegt, daß für die ersten drei Tage der Krankheit keine Unterstützung gewährt wird. Dann müssen die Bestimmungen über die Unterstützung der Arbeiter-Binnen so weit verbessert werden, daß diese den Beamten-Binnen gleichgestellt werden.

Die Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes darf keine Verschlechterungen bringen, sondern sie muß sich zum Ziele setzen, die diesen Mängel zu beseitigen, die bei der ersten parlamentarischen Beratung des Gesetzes über die Krankenversicherung und über die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeitnehmer nicht verhindert werden konnten.

Die in der gemeinsamen Landeszentrale vereinigten Gewerkschaften fordern die baldige Reform der Pensionsversicherung der Privatangestellten.

2. Sie weisen den von der Regierung geplanten Anreiz auf die langjährig erworbenen Rechte der Bruderlademitglieder entschieden zurück und fordern die Aufwertung der alten Bruderladementen aus öffentlichen Mitteln. Die Unterstützung der alten Arbeiter, die der Sozialversicherung nicht mehr unterliegen, ist höchstens gesetzlich zu regeln.

Vor allem fordert die Vorstandskonferenz der freien Gewerkschaften die sofortige Ausschreibung der Wahlen in die Krankenversicherungsanstalten. Sie lehnt auf das Schärfste die Ernennung von Verwaltungskommissionen ab und protestiert gegen den von der jetzigen Regierung geplanten Raub an den Rechten der Arbeiter in der Sozialversicherung.

von beruflich qualifizierten Personen gestellt, sondern es bedarf einer besonderen staatlichen Konzeption. Die Konzeptionierung einer Apotheke stellt die Verletzung eines ausgeprägten Monopols dar. Der Wert der Apotheke ist deshalb vielfach gestiegen, die Zahl der Apotheken entspricht nicht den wirklichen Bedürfnissen, weshalb sie zum Objekt einer Spekulation wurden. Welche Rolle der Monopolwert bei diesen Käufen spielt, zeigen folgende Beispiele. Eine Apotheke ohne Haus, welche mit 80.000 Kronen vor dem Kriege bezahlt wurde, ist jetzt um 1.200.000 Kronen in den Besitz eines anderen Apothekers übergegangen. Veranschlagt man die Einrichtung samt Medikamentenvorräten mit der Höchstsumme von 200.000 K., so bleibt für die Konzeption eine Million Kronen übrig. Oder eine Apotheke, die erst vor vier Jahren errichtet wurde, wird um 700.000 Kronen verkauft. Die Einrichtung, inklusive Heilmittelvorrat, wird auf höchstens 100.000 Kronen geschätzt. Es bleiben daher für das Monopolrecht 600.000 K. übrig. In der Tschechoslowakischen Republik gibt es circa 1150 öffentliche Apotheken. Errechnen wir nun die Konzeptionswert dieser Apotheken, so kann man ruhig behaupten, schreibt die „Soziale Rundschau“, daß die Privat- und Krankenkassenversicherung die es Monopolrecht mit mindestens 350 Millionen Kronen bezahlen muß. Das jetzige Konzeptionsystem müßte schon mit Rücksicht auf die Krankenversicherungswirtschaftlichen Bedenken hervorzuheben, es müßte statt der vererblichen und veräußerlichen Konzeption die unübertragbare Personalkonzession eingeführt, oder die Pharmazie wie es in England, Frankreich, Italien, der Schweiz und Amerika der Fall ist, freigegeben werden.

Karin Michaelis und Breiter. Die dänische Dichterin Karin Michaelis hat dieser Tage in Wien einen Vortrag über „Glück und Unglück in der Ehe“ gehalten. Sie besprach dabei jene anderen sozialen Einflüsse, die das Glück oder Unglück einer Ehe mitbestimmen, etwa die Möglichkeit für die Ehegatten, ein eigenes Heim zu haben oder das Glück der Mutter, die sich mühselos für ihr Kind Mühe verschaffen kann. Und so kam sie auch auf Breiter zu sprechen. Sie sagte den Anwesenden (die es allerdings zu wissen schienen, weil sie dazu schriftlich Versäße hatten), daß Wien ein Mann habe, um den es in der ganzen Welt beneidet werde, daß Wien dank Breiter die beste Milchversorgung besitze, die es in Europa gibt, und daß es Breiters Verdienst sei, wenn hier — ungleich Berlin, wo oft Kinder bis zu zwei Jahren keine Milch bekommen — kein Kind Milch entbehren müsse. Sie erzählte auch, daß die Wiener Hauptstadt von der ganzen Welt mit Bewunderung verfolgt werde, auch darin sei Wien beneidenswert. Sie habe über die Wiener Einrichtungen schon sehr oft in dänischen Zeitungen geschrieben, denn sie seien wirklich vorbildlich, und sie bemühe im Ausland jede Gelegenheit, um über Breiter zu sprechen.

Fortschritte in der drahtlosen Bildübertragung. Kapitän Fulton, der Mitarbeiter Bakers, macht in einem Wiener Mitteilungsblatt Mitteilung über die Weiterentwicklung der Berliner Bildtelephonie. Nach diesen wird in kürzester Zeit die drahtlose Bildübertragung auch auf dem Deutlich verwirklicht werden. Jeder Teilnehmer wird dann durch den Anschluß eines einfachen Apparates an sein Telefon ohne besondere Nebenstromleitung in Formate 10:14 Zentimeter telephonisch senden und empfangen können. Die Übertragung dauert drei Minuten. Versuche dieser Art werden demnächst zuerst innerhalb des Wiener Sprechnetzes, dann aber auf weitere Strecken durchgeführt werden. Die ersten Versuche auf der Linie Wien-London werden im Mai nach Errichtung der neuen Fernschleife nach London stattfinden. Auch ist beabsichtigt, in Wien eine Zentrale

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Donnerstag.

- Wien, 14.00: Schallplattenkonzert, 14.05: Besthorn und Schmitt'scher Rundfunk, 12.05: Besthornkonzert, 12.10: Besthornkonzert, 1. Wagner: „Rienzi“, 2. Wagner: „Die Walküre“, 3. Wagner: „Die Meistersinger“, 4. Wagner: „Die Walküre“, 5. Wagner: „Die Walküre“, 6. Wagner: „Die Walküre“, 7. Wagner: „Die Walküre“, 8. Wagner: „Die Walküre“, 9. Wagner: „Die Walküre“, 10. Wagner: „Die Walküre“, 11. Wagner: „Die Walküre“, 12. Wagner: „Die Walküre“, 13. Wagner: „Die Walküre“, 14. Wagner: „Die Walküre“, 15. Wagner: „Die Walküre“, 16. Wagner: „Die Walküre“, 17. Wagner: „Die Walküre“, 18. Wagner: „Die Walküre“, 19. Wagner: „Die Walküre“, 20. Wagner: „Die Walküre“, 21. Wagner: „Die Walküre“, 22. Wagner: „Die Walküre“, 23. Wagner: „Die Walküre“, 24. Wagner: „Die Walküre“, 25. Wagner: „Die Walküre“, 26. Wagner: „Die Walküre“, 27. Wagner: „Die Walküre“, 28. Wagner: „Die Walküre“, 29. Wagner: „Die Walküre“, 30. Wagner: „Die Walküre“, 31. Wagner: „Die Walküre“, 32. Wagner: „Die Walküre“, 33. Wagner: „Die Walküre“, 34. Wagner: „Die Walküre“, 35. Wagner: „Die Walküre“, 36. Wagner: „Die Walküre“, 37. Wagner: „Die Walküre“, 38. Wagner: „Die Walküre“, 39. Wagner: „Die Walküre“, 40. Wagner: „Die Walküre“, 41. Wagner: „Die Walküre“, 42. Wagner: „Die Walküre“, 43. Wagner: „Die Walküre“, 44. Wagner: „Die Walküre“, 45. Wagner: „Die Walküre“, 46. Wagner: „Die Walküre“, 47. Wagner: „Die Walküre“, 48. Wagner: „Die Walküre“, 49. Wagner: „Die Walküre“, 50. Wagner: „Die Walküre“, 51. Wagner: „Die Walküre“, 52. Wagner: „Die Walküre“, 53. Wagner: „Die Walküre“, 54. Wagner: „Die Walküre“, 55. Wagner: „Die Walküre“, 56. Wagner: „Die Walküre“, 57. Wagner: „Die Walküre“, 58. Wagner: „Die Walküre“, 59. Wagner: „Die Walküre“, 60. Wagner: „Die Walküre“, 61. Wagner: „Die Walküre“, 62. Wagner: „Die Walküre“, 63. Wagner: „Die Walküre“, 64. Wagner: „Die Walküre“, 65. Wagner: „Die Walküre“, 66. Wagner: „Die Walküre“, 67. Wagner: „Die Walküre“, 68. Wagner: „Die Walküre“, 69. Wagner: „Die Walküre“, 70. Wagner: „Die Walküre“, 71. Wagner: „Die Walküre“, 72. Wagner: „Die Walküre“, 73. Wagner: „Die Walküre“, 74. Wagner: „Die Walküre“, 75. Wagner: „Die Walküre“, 76. Wagner: „Die Walküre“, 77. Wagner: „Die Walküre“, 78. Wagner: „Die Walküre“, 79. Wagner: „Die Walküre“, 80. Wagner: „Die Walküre“, 81. Wagner: „Die Walküre“, 82. Wagner: „Die Walküre“, 83. Wagner: „Die Walküre“, 84. Wagner: „Die Walküre“, 85. Wagner: „Die Walküre“, 86. Wagner: „Die Walküre“, 87. Wagner: „Die Walküre“, 88. Wagner: „Die Walküre“, 89. Wagner: „Die Walküre“, 90. Wagner: „Die Walküre“, 91. Wagner: „Die Walküre“, 92. Wagner: „Die Walküre“, 93. Wagner: „Die Walküre“, 94. Wagner: „Die Walküre“, 95. Wagner: „Die Walküre“, 96. Wagner: „Die Walküre“, 97. Wagner: „Die Walküre“, 98. Wagner: „Die Walküre“, 99. Wagner: „Die Walküre“, 100. Wagner: „Die Walküre“.

für den mittel- und osteuropäischen Bildrundfunkverkehr zu errichten.

Der Ozeanflug der Hindos. Nach einer Meldung aus Siam Vincent um den Kapverdischen Inseln ist der italienische Flieger de Binda Dienstag gegen Widerstand bei gutem Wetter in Porto Praia gestiegen, um den Ozeanflug zu wagen. Er gedenkt, an der Küste Brasiliens in Port San Martins zu landen.

Die Indianer im Auto. Mit der Indianerromantik ist es nun endgültig aus: die Indianer fahren im Auto. Zweite amerikanische Händler sind auf den Gedanken gekommen, die für den Todsdienst unbrauchbar gewordenen Automobile den wohlhabenden Indianern der Reservation in Oklahoma zu verkaufen. Die Indianer wurden alsbald von einer wahren Leidenschaft fürs Auto erfaßt. Fast jede Indianerfamilie besitzt jetzt ihr Auto, viele Familien für jedes Familienmitglied eines. Die Wohnungen sind häufig schlechter als Ställe, aber ein Platz für ein Auto muß davor sein.

Italienische Kultur in Südtirol. Erst jetzt werden durch Frauenauslagen die furchtbaren Einwirkungen einer Nordsee bekannt, die italienische Finanzwäcker Anfang Dezember in Toboerkeim im Fosseltal verübt haben. Am 4. Dezember feierten 15 Anappen vom Bergwerk Schneeberg nach altem Brauche ihre Schutzheilige St. Barbara. Am Abend sollten sie fleischlich begeht im Wirtshaus und eheben ihnen der 17jährige Karl Blatter, „Belodige“ des Bild des Königs von Italien, das im Gastzimmer hing. Die Finanzier, denen der Handel hinterbracht wurde, kamen herbei und jessellen Platter. Dem gelang es jedoch, zu entkommen, und er verbrachte mit einigen anderen Anappen die Nacht im letzten Hause des Dorfes. Aber die Finanzier lauerten ihm auf und als er am folgenden Tage das Haus verließ, schlugen sie ihn mit dem Gewandstücken nieder. Sie schleppten ihn ins Wirtshaus und ließen sich dort ein Essig geben, mit dem sie Platter die Hände zusammenbanden. Dann schleiften sie ihn wie ein Stück Holz den steilen Weg ins Tal hinunter. Auf dem Talboden angekommen, veränderten sie ihn aufzurichten, aber er brach immer wieder zusammen. Sie schleppten ihn zu ihrer Kaserne und ließen ihn dort eine Stunde lang im Schnee liegen. Dann wurde Platter nach Meran ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. Er hinterließ eine Frau und zwei Kinder.

An der Schwelle der Großstadt. Die Statistiken bezeichnen als Großstädte mit mindestens hunderttausend Einwohnern. Die Stadt Grönigen in Holland ist jetzt im Begriff, diese Einwohnerzahl zu erreichen, denn, wie ein Matrifelbeamter zufällig feststellt, besitzt sie 99.999 Einwohner. Der Gebürt des Hunderttausendsten wird natürlich mit großer Spannung entgegengesehen. Der Magistrat hat beschloffen, ihm zweihundert Geldgulden zu spenden. Ein Biergenfabrikant hat ihm eine Biere, ein Kindermagenfabrikant einen Kinderwagen gestiftet, die anderen Gewerbe folgten diesem Beispiel und ein ganzes Magazin von Gebrauchsgegenständen erwartet bereits das Kind, das Grönigen zur Großstadt erheben soll. Auch Dichter und Komponisten haben sich zu seinem Preis eingestellt. Natürlich werden die Frauen, die als Mutter des Glückskindes in Betracht kommen, eifrig beobachtet, und es gibt unter ihnen Favoritinnen wie bei einem Derby. Seltens wird der Hunderttausendste keine Fehlgeburt.

Die Erschwerung der Einwanderung nach Frankreich. Der interministerielle Ausschuss in Paris beschloß zur Regelung der Einwanderungsfrage, daß jeder Ausländer, der sich beruflich in Frankreich niederlassen will, außer dem vom französischen Konsulat erteilten Arbeitsvertrag noch ein von dem zuständigen französischen Konsulat im Ausland erteiltes Attest ausweisen muß, wonach der Betreffende an keiner ansteckenden Krankheit oder Geisteskrankheit leidet und für seinen Beruf geeignet ist.

Vom Auto überfahren. Dienstag früh fuhr der Chauffeur Malek Dostal aus Pilsen mit einem Auto nach Prag. In der Nähe des Prager Museums kam ihm ein älterer Mann, der einen Rifenstich mit Sachen trug, entgegen. Das mit Dampf getriebene Auto warf den Mann zu Boden und die Räder gingen dem Mann über den Hals, zertrümmerten die Schädeldecke, so daß der Mann sofort tot war. In dem Toten wurde der 45 Jahre alte Reichsjäger Michael Koravel sibergestellt. Koravel war am 19. d. M. aus seinem Dienste in Hofswat ausgetreten und kam nach Prag, um sich in einen neuen Dienst zu begeben, den er mit der Bahn erreichen wollte. Nach Ausfragen von Zeugen trifft den Chauffeur kein Verschulden, denn er fuhr langsam und gab auch das Warnungszeichen mit der Hupe. Koravel dürfte in Gedanken verfunken, das Warnungszeichen nicht gehört haben. Der Chauffeur wurde in Haft genommen und der Leichnam in das pathologische Institut überführt.

Schreckliches Eisenbahnunfall. In der Nacht zum Montag geriet auf dem Verlust Bahnhof Westend ein Dampfbahnmeister, Max Hentschke, beim Ueberfahren der Gleise mit einem Fuß in eine Weiche, die im gleichen Augenblick vom Stellwerk aus elektrisch umgelegt wurde. Der unglückliche Eisenbahner wurde so festgeklemmt, daß er sich nicht mehr freimachen konnte. Bismehr wurde er zum darauf von einem einsehenden Zuge erlöst und auf der Stelle getötet.

Mord an der Geliebten. Am 16. Feber war zwischen Saalberg und Giesdorf im Riesengebirge die Leiche eines jungen Mädchens im Alter von etwa 20 Jahren gefunden worden. Rannmehr wurde festgestellt, daß es sich bei der Toten um die Angeheile des Breslauer Magistrates Wally Nowak handelte. Als Täter wurde der verheiratete Oberinspektor Wyrski ermittelt, der mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Er war zuletzt in Giesdorf gesehen worden. Als die Kriminalpolizei ihn in seiner Wohnung verhaften wollte, verweigerte er den Eintritt, verbarrte

sich und drohte mit einer Pistole. Als die Polizei schließlich mit Hilfe von Schutzmaßnahmen die Wohnung erobert und mit den Polizeihunden gewaltsam eindrang, schoß sich Wyrski eine Kugel in den Kopf. Die Verletzung war jedoch nicht tödlich. Er setzte seiner Verhaftung die weitere heftigen Widerstand entgegen. Als er endlich überwältigt war, gab er die Ermordung der Mädchen ohne weiteres zu. Es wird vermutet, daß die Geliebte die Scheidung zu erzwingen suchte und mit Verhöhnung in der Dessenhaft drohte. Wyrski soll außerdem Unterhaltungen begangen haben, von denen seine Geliebte wußte, so daß er sich ganz in ihrer Hand befand. Allerdings hat der Täter über die Motive seiner Tat bisher jede Auskunft verweigert.

Auf einer Expedition ertrinken. Aus Ulehorod wird gemeldet: Die zwei Angestellten der städtischen Polizeiwache in Katalowce, Nowosin und Pedeny, die Sonntag früh mit mehreren Kameraden einen Streifen nach Turantiska Kometa unternommen hatten, sind auf dem Rückwege ertrunken. Ungefähr eine Stunde vor Antalowce blieben sie zurück, ohne daß dieser Umstand von ihren Kollegen beachtet worden wäre, da die beiden Ertrunkenen als gute Schwimmer bekannt waren. Aus verschiedenen Umständen schließt man, daß Wodow die Oze, die sich gelockert hatten, abnehmen und zu Fuß gehen mußte, wobei ihn Nowosin begleitete. Ermüdet ließen sie sich nieder, um auszuruhen, wobei sie bei der Kiste von 25 Grad ertranken.

Jugentgleisung. Der Vormittags-Perkonnung von Sadebach nach Wernsdorf entgleichte Dienstag in der Nähe der Jelenau-Rittlinger Brücke. An dieser Stelle werden gegenwärtig Ausbesserungsarbeiten durchgeführt. Die wieder eingeleiteten Schienen waren nur schlecht mit einer Schraube verbunden. Die Lokomotive des verunglückten Zuges sprengte die Verbindungsschraube ab und entgleiste dadurch ebenso wie der Anballungswagen und vier Personenzüge. Die Köpfe der Wagen vor der Achse der Lokomotive sind stark verbogen, ebenso sind auch die Schienen an der Unfallstelle stark deformiert, zum Teil sogar zertrümmert. Verletzte gab es glücklicherweise nicht.

Das Fernsprechnetz Leipzig-England wurde Dienstag durch ein Gespräch anlässlich der Eröffnung der britischen Industriewiese in Birmingham eröffnet. Die Strecke beträgt 1700 Kilometer. Die Verbindung war sehr gut.

Große Vogelausstellung im Londoner Kristallpalast. Die englische National-Vogelausstellung in London stellt 4300 Vögel aus, die einen Wert von 100.000 Pfund Sterling (12.000.000 Kč) repräsentieren.

Länderei von Schloßblech. Wie aus der Prager Tierkörperverein mitteilt, werden Tiere, Schloßblech, auf dem Wege ins Korollinenscher Schloßhaus untersucht. Der Tierkörperverein stellt ein einen Brief mit voller Adressenliste zur Verfügung, in dem es u. a. heißt: „Ich beobachte tagtäglich solche Ländereien in der Rathausgasse. Vier Ochsen, die einen Ochsen ins Schloßhaus führten, schlugen ihn unterwegs so, daß das Tier überströmte zu Boden fiel.“ Ähnliche Vorfälle spielen sich täglich in der Rathausgasse ab. — Wir hoffen, daß die moehenden Faktoren hier Abhilfe schaffen werden!

Eine heitere Anekdote aus dem Jahre 1866 erzählt Kurt Kogler im Brünner „Tagesboten“: Es war im Jahre 1866, als man das Kriegsheer der Preußen in unseren Gegenden sehen konnte. Damals zogen sie auch durch Lundenburg. Die Bevölkerung versteckte sich zum großen Teil in ihren Häusern. Diejenigen, die aber ihre Augenlider nicht zu unterdrücken vermochten und auch

als müde gesten wollten, traten vor das Haus, um den Durchzug der Preußen besser sehen zu können. Unter den mehr neugierigen als müden Zuschauern befand sich auch ein Jude. Diesem rief ein preussischer Offizier herbei und fragte ihn im barocken Tone, ob er den Weg nach Feldberg kenne. Als nun der Befragte bejahte, befohl ihm der Offizier, mitzukommen und den Weg zu zeigen. Inzwischen waren aus dem Hause die Familienmitglieder des Juden herausgelaufen, und als sie den Befehl des Preußen hörten, dachten sie, daß für den Mann das letzte Stündlein geschlagen habe und baten daher händeringend unter großem Geschrei und Gejammer den Offizier, er möge ihnen ihren Familienvater und Ernährer lassen. Doch kein Bitten und Flehen half, zwei Soldaten nahmen den Mann in die Mitte, ein kurzer Befehl, und der Jude setzte sich in Bewegung. Als nun das Heer mit dem unfreiwilligen Führer auf die Landstraße kam, begegnete sie einem tschechischen Bauern aus der nahe Ortschaft Thernau, der voll Schadenfreude, als er den Juden erblickte, diesem zurief: „He, žide, už ti bedou!“ (Jude, führe sie dich endlich!) Der Offizier, der die tschechische Sprache nicht beherrschte, fragte den Angeprochenen, was jener Mann gesagt habe. Der Jude antwortete schlagfertig: „Herr Offizier, der Mann sagt, daß er den Weg nach Feldberg besser kennt als ich.“ „Der mit ihm! Jude abtreiben!“ lautete der weitere Befehl. . . .

Gerichtssaal. Verwahrloste Jugend. Jugendliche Diebe.

Prag, 22. Feber 1927. Vor dem Einzelrichter ODR. Medved des Landesgerichtes Prag II. standen heute zwei noch kaum zwanzig Jahre alte Burschen, beide noch Lehrlinge, unter der Anklage des Verbrechen laut § 281 (Diebstahl), Rudolf Dlouhy, so heißt der eine, ist bisher unbestraft, Rudolf Praby, so heißt sein Freund, hat bereits zwei Strafen wegen Diebstahls am Kerbholz. Sie hatten sich irgendwo bis Mitternacht unterhalten und dann einem zweiten Viktor Maryška, der mit ihnen ging und betrunken war, einen Fingerring im Werte von 90 Kč vom Finger gestohlen, wie sie heute behaupteten, im Scherz. Der Herr Zeuge Maryška war heute lieber ferngeblieben. Aber noch ein anderes Delikt mußte bestraft werden. Vor einem Fleischergeschäft stankten in einem angeblid zerbrochenen Kasten zwei Salamünche und eine Pösete, der Selber gab an, daß diese Selbwaren 600 Kč Wert hatten. Jeder der Burschen besaßte ein Kilo dieser Salami. Seit zwei Monaten sitzen beide Burschen, beide elernlose Waisen, bereits in Untersuchungshaft. Der Richter verurteilte sie beide zu zwei Monaten schweren Kerkers unbeding und Verlust des Wahrechtes, so daß sie heute bereits — hoffentlich gebessert? — heimgehen, wenn sie überhaupt ein Heim haben. Der Verteidiger, MDr. Serva, nahm sich ihrer mit warmen Worten an.

Ein Jugendlicher notzüchtigt vier Frauen.

Prag, 22. Feber 1927. Vor dem Geschworenengerichte des Landesgerichtes Prag II. unter dem Vorsitze des ODR. Hallriegel hatte sich heute in geheimer Verhandlung ein Burschlein zu verantworten, Jaroslav Vochob, Zuberhändlerlehrling, der angeklagt war, bei nicht weniger als vier Frauen das Verbrechen der unvollendeten und bei einer der vollendeten Notzucht begangen zu haben.

ein Bursch, der im Augenblicke der Tat gleichfalls noch nicht das zwanzigste Jahr erreicht hatte. Das Interessante an dem Falle ist, daß es darunter Frauen sind, von denen die eine seine Mutter sein könnte, weil sie fast dreimal so alt ist als das Burschlein, die andere seine Großmutter oder Urgroßmutter, da sie 72 Jahre alt ist! Die beiden anderen waren eine 25-jährige Slowakin, Tochter der 48 Jahre alten Slowakin Katharina D., die er gleichfalls vergewaltigt hatte, und dann eine noch nicht ganz vierzehn Jahre alte Mädchen. Man glaubt aber nicht, daß es sich um einen Rieseburschen handelt, im Gegenteil, um einen schwächlichen Jungen mit einem ständig lächelnden Gesicht, das eher den Eindruck eines fünfzehnjährigen macht. Der Bursche gab alles zu. Zuerst versuchte er das Schelmchen, das mit einem noch jüngeren Schwesterlein auf der Straße gegen Cholera ging, zu gebrauchen. Da Menchen herbeiliefen, ließ er das Mädchen dann los. Dies ereignete sich am 15. September v. J., fünf Tage später begegnete er auf der Straße nach Altbunzlau der beiden slowakischen Händlerinnen, Mutter und Tochter, die Mutter 47 Jahre alt, die Tochter 25 Jahre und schwanger, beide in der slowakischen Nationaltracht mit den breiten Reifböden. Er warf die Mutter zur Erde, als sie ihn bot, mit Rücksicht auf ihre sieben Kinder von seinem Vorhaben abzulassen, schrie er: „Dann gut, die Jüngere“ und rief die inzwischen 300 Schritte voranlaufende schwangere Tochter zu Boden. Endlich begriff er sich in unangenehmer Weise an einer 17-jährigen Frau, die allerdings als noch sehr kräftige Landfrau den Burschen bald abwehrte. Die Hochstapler Prof. Dietrich und Toman Dr. Kalina hatten den Burschen für „normal“ und für seine Taten verantwortlich erklärt! Die Geschworenen bejahten einstimmig die Schuldfragen wegen des Vergehens nach § 125, 127 und 126 des St.G.B. und daraufhin verurteilte der Gerichtshof Jaroslav Vochob zu 18 Monaten schweren Kerkers und Verlust des Wahrechtes, weil er „aus unberechtigten Motiven“, wie die Urteilsbegründung stets lautet, gehandelt hatte. St.A. war Dr. Andrejovik. Der junge Bursche nahm die Strafe mit lächelndem Gesichte an, scheinbar stolz damit, solche Leute, Hochstapler, Rechtsanwältler, Richter, Geschworenen, Gelandeneurwörter, Zeuginnen und Zeugen mit — keiner Person beschäftigt zu haben.

Ein Scheimbund, der feiner ist.

Leitmeritz, 22. Feber. Heute fand vor dem Kreisgerichte in Leitmeritz die Hauptverhandlung in der Anklage der Staatsanwaltschaft gegen den Abgeordneten Hans Krebs bezüglich der Veröffentlichung eines Artikels über den „Sudetendeutschen Heimatsbund“ im „Lop“ statt, in dem die Staatsanwaltschaft des Verbrechen nach § 17 des Schußgesetzes erklarte. Der Eingang in die Verhandlungen beantragte der Staatsanwalt Ausschluß der Öffentlichkeit. Abgeordneter Krebs leute vor, daß die Anklage sich darauf stütze, daß durch die Veröffentlichung des Artikels ein geheime, gegen den tschechoslowakischen Staat gerichtete Organisation unterstützt wird. Der „Sudetendeutsche Heimatsbund“ sei wieder eine Geheimorganisation, noch bedrohe er die tschechoslowakische Republik in ihrem Bestande. Im Plaidoyer legte der Verteidiger Dr. David eine Reihe Beweisurteile vor. Alle diese Urteile wurden abgelehnt. Nach fünfständiger Verhandlung verurteilte der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Bahäler das Urteil: Abgeordneter Krebs wurde als schuldig erkannt, eine geheime Organisation, die sich gegen den Bestand der tschechoslowakischen Republik wende, durch Veröffentlichung des Artikels „Sudetendeutsche Heimatsbund“ im „Lop“ unterstützt zu haben und demzufolge zu einer Kerkerstrafe auf die Dauer eines Monats verurteilt durch zwei Festtage verurteilt.

Kleine Chronik.

Wend am Kopenhagener Ha'en.

Die Dänen drüben auf der Erlogswert stöhnt auf, dumpf, lang, wie ein Mensch, der den zur Arbeit begangenen Rücken aufrichtet und aus befeuertem Brust ein wohlklingendes „Feuertänd“ ausstomet. Schon lange schlägt die weiße Wasserfläche vor der Mäde die Schleier der frühen Winternacht an sich, die immer grauer und dunkler werden. Gleich schwarzen Warten sehen die Bojen still auf dem unbewegten Wasser. Die müßig liegengelassenen Spielzeuge auferst hier und da ein Schoner, und kommt ein Dampfer vom Meere herein, dann fährt er behutsam, ruhig, als fürchte er, einen Ermüdeten aufzufahren. Doch und weil das schwarze Mittelmeer im Dämmer verweilt, sind die Kräne am Ufer erstarret. Verloren liegen Dampfer auf den Wellen. Verhalten nur laut der Värm der Großstadt zum Wasser hinüber. Jodern, ungeschäftig schreien wenige Menschen den Kai entlang, beschwänden irgendwo hinter den lahnen Bänden, die sich mit dem Dämmerlichter bekleiden, über wischen den geschwommenen Bozen der Brücke, die nach der Stadt hinüberführt. Still bläsen die Rauchfeuer auf, das wehe auf dem Kai, das ein geduckter Bursch, am Rande zwischen Meer und Hafen wachet, das grüne und das rote auf den beiden Spitzen der Wellendächer, die mit samalen Strichen den Hafen umgeben. Weit drüber kauft des Feuererschiff, „Aktion, Untiefe! Achtung, Untiefe!“ blist der weiße Strahl wie ein Netz auf, der nach Weist, wenn der Körper schlaf.

Dann wölft die Nacht herbei, eine schwarze Längne von Wasser, die unheimbar, grauwooll sicher Meer und Himmel, Sonne und Krant, Bände und Wege unter sich hochhält, ein alles, leuchtendes Tier, das sich breit hinlegt über die Erde, dessen Rücken die Sterne im Zell trägt, unter dessen kalten Atem das Wasser erschauert, so daß es sich unruhig plätschernd gegen seine Ufer wirft. Zwei Richter blicken

drunter weg, wie auf der Finst. Es ist ein kleiner Bugfischdampfer, der seine Kubstätt, seinen Feuertand sucht. Wie die arbeitenden Augen seiner Bemannung glimmen die runden Fenster des Decks über dem Wasser. Er fährt, er schodt gegen das Wellwerk. Sein Mastlicht glitzert, von unsichtbarer Hand gezogen, auf Deck, erlischt. Seine Däne freilich legt den Dampf in die Luft. Schritte auf Deck, auf dem Kai; eisdende Schritte, große Arbeitstritte, die toppen: nach Hause, nach Hause. . . .

B. D. Haupt im Sez. Pressendienst.

Der letzte Mikado, der Bubikopf und die Haule in Tokio.

Der Mikado Fushihito ist am Weihnachtabend gestorben und wurde erst am 7. Feber bestattet. Die große Spanne Zeit zwischen dem Tode und der Bestattung des Mikado ist durch uralte Gebräuche vorgeschrieben. Allerdings wurde die Strenge dieser Gebräuche diesmal stark gelockert. Bisher wurden die Mikados in Kio, in der alten Hauptstadt des Reiches, bestattet. Jetzt wurde — das erstmal — mit dieser Tradition gebrochen. Das Leidenbegännis fand in Tokio statt. Als Trauerzeit war früher ein ganzes Jahr bestimmt. Dies wurde jetzt auf hundert Tage herabgemindert. Dennoch wurde noch immer genug vom alten Zeremonientram beibehalten. Der letzte Tog nach dem Tode des Mikados ist der Tog der offiziellen Audienzbesuche. Nach altem Gebrauch müssen die Besucher wie im Schmerz vor der Bahre zusammenbrechen und warten, bis sie von den nächsten Leidtragenden müßsam aufgerichtet und — zum letzten Büssel geleitet werden. Diese alte Sitte wurde auch diesmal beibehalten.

Der Leichenwagen wurde von vier Ochsen gezogen, die in Nordjapan in der besten Zucht gekauft werden. Nach der alten Tradition mußten sie schwarzweiß gestreift sein und ihre Hörner in einem Abstand von 120 Grad von einander

wegstehen. Vor dem Leichenbegännis wurden sie im Ziehen des Leichenwagens fleißig abgerichtet.

Somit war alles sehr modern. Man glaubte, daß fünfzig Tage lang jedes Vergnügen in Japan aufhören würde. Aber in der Silbersternnacht — also am siebenten Tage nach dem Tode des Mikados — waren alle Vergnügungslotale Tokios so voll wie nie vorher. Auch sonst ging es in ganz Japan, insbesondere in den Winterkurorten, sehr lustig zu.

Viele japanische Mädchen benütten die Gelegenheit dazu, um endlich zu dem lange ersuchten, von ihren Eltern jedoch verpönten Bubikopf zu kommen. Während der Krankheit des Kaisers Mikahito, des Vorgängers des jetzt verstorbenen Mikados, sperrten viele junge Mädchen ihr schwarzes Haar — für die Genesung des kranken Kaisers. Von dieser Sitte wurde auch diesmal reichlich Gebrauch gemacht. Die Mädchen, die dieses „schwere Opfer“ brachten, ließen sich aber gleich einen feinen Entlopf schneiden — so behauptet wenigstens der Tokioer Korrespondent der „Neuen Jüdischen Zeitung“. Und was sagten dazu die Eltern? Ja, da war nichts zu machen. Religion ist Religion. Befehl ist Befehl.

Der Selbstmord — Harakiri — ist auch eine alte Sitte, wenn der Mikado stirbt. General Kogi, der berühmte Eroberer von Port Arthur, emleidete sich, als der Kaiser Mikahito starb. Er konnte den Tod des Kaisers nicht überleben — wie es in seinem hinterlassenen Briefe hieß. Er fand diesmal einen Nachahmer in dem Major Baron Ikeda, der sich Anfang Jänner erschöß. Auch er gab in seinem hinterlassenen Briefe an, er wollte nicht leben, wenn sein Kaiser tot sei. Es stellte sich aber heraus, daß Baron Ikeda gerade zu der unrichtigen Zeit an der Börse auf Waiffe spekulierte und vor dem Bankrott stand. — Ja, die Zeiten ändern sich.

Jetzt ist alles vorbei — und in Nordjapan werden die schwarzweiß gestreiften Ochsen mit dem 120gradigen Hörnerabstand für das nächste Le-

idenbegännis eines Mikados weitergezüchtet. Vielleicht wird dann aber schon ein geringerer Winkel genügen.

Ein Weltzeituhr. Der Nobelpreisträger für Chemie vom Jahre 1921, Walter Rernst, hat in Anwendung der Gesetze vom Zerfall der Elemente, die ebensowenig von ewigen Bestand sind wie unser Kosmos selbst, eine „Weltzeituhr“ entworfen, die den Beginn und das Ende unseres Sonnensystems anzeigen soll. Das Ziffernblatt ist in 12 Grade geteilt, wie bei einer normalen Taschenuhr, die insgesamt 12 Weltstunden anzeigt. Jedoch repräsentiert auf dieser Weltzeituhr jede Stunde den Zeitraum von 600 Millionen Jahren, jede Minute also 10 Millionen Jahre. Zur Zeit weist der Zeiger der Uhr auf 5 Uhr 30 Minuten. Nach den Kernphysikalischen Berechnungen glüht zur Zeit die Sonne in einer Temperatur von 6300 Grad. Als der Zeiger seiner Uhr auf 2 stand, betrug ihre Temperatur noch rund 10.000 Grad, um 108 Uhr 50 Grad. Nach weiteren drei Weltstunden wird sie so tief gekühlt sein, daß sie nicht mehr genügend Wärme zur Erhaltung des irdischen Lebens abgeben kann. Das wäre also in 1800 Millionen Jahren. Solange können wir also — heutzutage — bei Befanden einer von Menschen bewohnten Erde sicher sein — wenn sonst nichts dergleichen kommt!

10 Millionen Karat Diamanten in den Vereinigten Staaten. Nordamerika ist seit dem Weltkrieg der größte Auffinder von Diamanten, denn es besitzt den dazu nötigen Goldboden. Die Vereingung der nordamerikanischen Juweliere hat nun kürzlich eine Schätzung der Diamanten vorgenommen, die sich im Besitz der Amerikaner befinden. Man besißt: diese Diamantmenge auf 10 Millionen Karat und ihren Wert auf 800 Millionen Dollar. Die Diamantmenge in der letzten zehn Jahren überstieg die Menge, die in den 40 Jahren vorher nach den Vereinigten Staaten gebracht worden war.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

G. J. Prag.

Jugend und Reaktion

über dieses Thema spricht heute Verbandsobmann

Genosse Karl Kern aus Teplitz.

Der Vortrag findet im Verein deutscher Arbeiter, um 8 Uhr abends, statt. Gäste herzlich willkommen.

Volkswirtschaft.

Genossenschaftliche Tagungen.

Wie wir der „Konsumgenossenschaft“ entnehmen, findet am 14. und 15. Mai 1927 in Böhmischnamitz die Tagung des Genossenschaftsrates, am Montag, den 16. Mai die Generalversammlung der G. V. Großeinlaufsgenossenschaft für Konsumvereine statt. Kreisverbandstage finden statt am 27. März in Eger, am 3. April in Bodenbach, am 10. April in Reichenberg, am 24. April in Trautenau, am 24. April in Rudweis, am 19. und 20. März in Jägerndorf. Als Tagesordnung für diese Kreisversammlungen sind vorgesehen: 1. Berichte. 2. Die Großeinlaufsgenossenschaft und ihre Entwicklung. 3. Der internationale Genossenschaftskongress in Stockholm.

Prager Produktbörse. (Offizieller Bericht vom 22. Februar.) Die Börse war zwar sehr lebhaft besucht, doch nahm das Geschäft seinen größten Umfang an. Die Zurückhaltung machte sich in erster Linie auf dem Getreidemarkte bemerkbar. Bei Roggen überwiegt das Angebot die Nachfrage, wodurch die Preise gedrückt wurden. Bei Weizen waren bloß schwache Sorten gefragt, ansonsten machte sich auch hier Neigung zur Abschwächung geltend. Gerste blieb trotz Angebotes geschäftlos. Nach der früheren Aufwärtsbewegung erfolgte heute auch bei Hafer eine Abschwächung der Tendenz, da bedeutende Warenmengen am Markte erschienen. Einzelne Hafersorten hatten Rückgänge bis zu 3 K zu verzeichnen. Der Weizenmarkt lag bei unbedeutenden Preisen ruhig. Auf dem Maismarkte gab sich noch für jugoslawische Ware festere Meinung kund. Futtermittel, Heu und Stroh verkehrten ruhig bei minimalem Geschäft. Eine festere Tendenz verzeichnete Reis. Auf dem Kolonialmarkte kam es zu keinen Preisveränderungen. Amerikanisches und japanisches Fett konnte sich behaupten — Es notierten in K: Sohm, Weizen, Prag 240—248, böhm. Roggen, Prag 215 bis 220, Prinz Gerste, Prag 173—176, Merkantilergerste, Prag 160—163, böhm. Hafer, Prag 158—163, böhm. Hafer, feuchter, Prag 155—160, Mais jugoslawischer, Bratislava 121, Mais humanischer, Feinlorne, Oberberg 118, Mais Cinquintino, Oberberg 124, Mais Za Plata, Teichen 132, Weizenmehl CND 300—305, Weizenmehl C 302—372, Weizenbrotmehl Nr. 1 385—395, ungar. Grobmehl, Ebnod 395—400, amerik. Potentmehl, Teichen 390—395, Weizenmehl 605—110, Roggenmehlschmelz 325—330, Roggenmehlschmelz 175—180, Reis Burma II, Teichen 260 bis 265, Arracane, Teichen 320—330, Roulemaiz, Teichen 370—380, Bruchreis, Teichen 245—260, Hirse 245—265, Erbsen, grün 450—500, gelbe 275 bis 300, Bittererbsen 450—500, Vinsen 320—330, Weizenroggen 110—170, Weizen 180—200, Sommerweizen 170—190, Winterweizen 200—210, Lupine, blau 160, gelb 170, Naturroste 2050—2300, Kaffee, plantier 2650—2850, Weissee 700—1500, schwedischer Reis 1600—2400, Wambler 1150—1650, Luzernklee französischer 2000—2200, Stroh, weiß 600—800, Timotheegrass 300—400, Raps 280—285, Senf 450 bis 500, böhm. Mohr, blau 850—900, Weizenmehl 250—280, Nimmeln, böhmischer 675—700, holländischer 675—700, Esfartoffeln, Verlobestation 74—79, Industriekartoffeln, Verlobestation 56—60, Kranztopfe, Verlobestation 55—60, Weizenkleie 120—125, Roggenkleie 120—125, Rapskörner 170—175, Reinfutten 180—185, Raibblüte 105—110, Heu böhm., sauer, ungetreht, Prag 68—70, süß, ungetreht, Prag 78—80, feuer, getreht, Prag 73—76, süß, getreht, Prag 83—86, Roggenstroh in Bündeln, ungetreht, Prag 56—58, Futterstroh, getreht, Prag 38—40, ungetreht, Prag 36—38, amerik. Heu, Teichen 18.10 bis 13.50, ungar. Heu, Ebnod 14.30—14.40, Pfäumen, böhmische, getrocknet 340—350, Kaffee Rio 24—25, Santos 28—30, Guatemala 33.75—35, Portoriko 36 bis 40, Tee Souchong 58, Camsa Becca 65, Rosinen 14.50—18.50.

Devienture.

Prager Kurse am 22. Februar.

Ware	Preis	Ware	Preis
100 holländische Gulden	1349.75	100 Reichsmark	798.15
100 Reichsmark	798.15	100 Schilling	409.75
100 Schweizer Franken	617.75	100 Kronen	103.12
1 Fund Sterling	103.12	100 Lire	148.70
100 Franc	148.70	100 Dinar	33.61
100 französische Francs	13.55	100 Dinar	59.89
100 Dinar	59.89	100 Pengos	252.95
100 Pengos	252.95	100 polnische Zloty	375.—
100 polnische Zloty	375.—	100 Schilling	478.—

Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Literatur.

Jüngste amerikanische Dichtung. S. K. de Witt, Riding The Storm (Verlag De Heemhuyck). Auch das sozialistische Amerika hat seine Poeten: Winton Sinclair kam heute jeder Holzweg beladene Arbeiter. Würdig als rein sozialistischer Poet neben ihm rangiert S. K. de Witt, der allwöchentlich seine Arbeiten im New Yorker „New Leader“ publiziert und schon einige schöne Bände Lyrik erschienen ließ. Das im Titel angeführte Werk enthält eine große Anzahl lyrischer Gedichte, in denen de Witt keiner sozialistischen Weltanschauung Ausdruck verleiht. Das Gedicht an „Eugen Debs“ haben wir bereits beim Ableben Debs' in Uebersetzung aus diesem Werke publiziert. Ein zweiter Band von Winton Ronger (Verlag Frank Shaw, New York) aus der Feder de Witt's enthält mehr Stimmung- und Naturschilderungen in lyrischer Gedichtform. De Witt schreibt, ein echter Dichter, jede Zeile mit feinem Herzblut. — Poetic Readings (An Anthology Edited by Joseph Dean, Verlag Dean & Co., 112 Fourth Avenue, New York). Josef Dean gibt eine Anthologie mit Gedichtproben der allerjüngsten amerikanischen Autoren heraus, etwa 40 lebende Autoren mit 50 Gedichten sind in dieser Anthologie vereinigt. Viel Mittelmähiges, aber auch außerordentlich große Talente, namentlich die älteren Autoren. Am wertvollsten scheinen uns Mary E. Greenes mit „The Brooks Message“ und Lincoln Hallen mit dem großartigen, hinreißenden „The Tambourine Girl“. Auch ein französisch dichtender Amerikaner, Pierre Hodegnire, ist in dieser Anthologie mit vier französischen Gedichtproben aufgenommen. J. R.

Kunst und Wissen.

Hundertjahrfeier Beethovens — 25 Jahre Brüner Philharmoniker. Am Sonntag, den 20. März, um 10 Uhr vormittags im Stadttheater: Festkonzert. Aufführung des großen Meisters — IX. Symphonie. Dirigent: General-Musikdirektor Prof. Leopold Reichwein-Wien. Solo-Solisten: Konzertfängerin Olga Freund-Brünn, Konzertfängerin Irene Seubert-Wien, Kammerfänger Hermann Gallas, Strohoper Wien, Opernfänger Lindlar-Brünn. Chor: Brüner Männer-Gesangsverein, Damen-Gesangsverein des Dr. M. G. S., Domchor des Brüner Männer-Gesangsvereins, Domchor der Deutschen Theater. Der Domchor erfährt außerdem eine Verstärkung durch Damen aus der Gesellschaft. Dieses Festkonzert gilt als das bereits früher angekündigte außerordentliche Konzert der Brüner Philharmoniker, zu dem unsere Stammesmitglieder nicht nur das Vorkaufrecht, sondern auch eine bedeutende Ermäßigung auf die üblichen Theaterpreise haben. Der Zirkel liegt in der Buchhandlung Winkler, Marktschloß 3/5, auf, wofür auch die Kartenausgabe erfolgt.

Freitag „Figaros Hochzeit“. Beginn Erkantung von Fel. Martin wird Freitag statt „Ariadne auf Naxos“ „Figaros Hochzeit“ gegeben (91—3).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch (89—1), 7 1/2 Uhr: „Liesland“, Donnerstag (90—2), 7 1/2 Uhr: „Das Schwalbennest“, Freitag (91—3), 7 1/2 Uhr: „Figaro Hochzeit“, Samstag, 7 Uhr: „Garten Eden“, Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“, 7 Uhr (92—4): „Der Vogelhändler“, Montag, 7 1/2 Uhr abends: „Holzopfer“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch: „Pantoffel-Comö“, „Kokolo“, Donnerstag: „Spiel im Schloß“, Freitag: „Tartuffe“, „Zerbrochener Krug“, Samstag: „Dillat, laß dich nicht verführen!“, Sonntag, 3 Uhr: „Kopf oder Schrift“, 7 1/2 Uhr: „Weißer Koffer“, Montag: „Pantoffel-Comö“, „Kokolo“.

Turnen und Sport.

„Gleichheit“ Weistrichlig verliert gegen Völschappel (Dresden) 7:0 (6:0). Weistrichlig absolvierte nach dreimonatlicher Pause das erste Spiel und mußte gegen die sehr gut eingespielten Völschappeler eine unbedeutende Niederlage einstecken. Bevor sich „Gleichheit“ nur einigermaßen zusammenfinden, stand das Spiel schon 6:0 für Dresden. Innerhalb 16 Minuten 6 Tore. Nach diesem Zeitpunkt kommt Weistrichlig auf auf. Erfolge, selbst aus allerhöchster Nähe, bleiben aus, da kein Stürmer sich zu einem herbstlichen Schuß entschließt. In der zweiten Halbzeit ist „Gleichheit“ stark im Angriff. Die Dresdner Hintermannschaft jedoch auf der Hut. Sie finden noch eine große Unterstützung in der Unentschiedenheit des Sturmes.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

Sparta-Clavia komb. schlagen Viktoria Döb 3:2 (4:1). Viktoria erlitt in diesem Spiele ihre Stürmerreihe arbeitete sehr kopflos und gegenüber den letzten Spielen nicht widerzukommen. Die Kombinierten zeigten sich aus den überragenden Spielern der Klasse zusammen, die einen Großteil ihrer Spieler an die Völschappeler abgaben. Es wurde von beiden Seiten sehr mächtiger Sport geboten und die paar tausend Zuschauer sind ganz unbeschäftigt wieder beimgegangen. Schiedsrichter Stadl bemühte sich, objektiv zu sein, aber es gelang ihm dies nur teilweise.

Der polnische bürgerliche Fußballverband vor dem Konkurs. In den Reihen des polnischen Fußballverbandes ist Ebbe eingetreten und ist man nicht in der Lage, den Verband angestellter die Gehälter anzuzahlen. Zweck Sanierung hat sich der bürgerliche Verband an die Regierung gewendet. — Man kann daraus ersehen, wie notwendig es ist, einem bürgerlichen Verbande anzugehören.

Volklieder

für Heim und Wanderung.

Im Auftrage der Zentralstelle für die arbeitende Jugend herausgegeben von Hermann Böse K 4.50 Auch für Lesartenbesitzung mit Porto K 5.— 200 Seiten stark.

Volkshandlung Krammer & Co. Replitz-Schönau Theresienstraße 18-20.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der

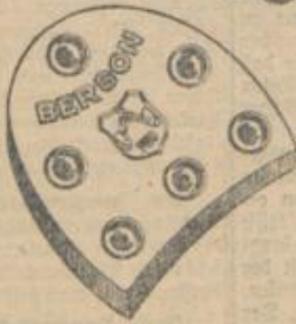
Volkshandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Ein guter Sozialist

kann nur der sein, der fleißig die Arbeiter-Bücherei benützt!



Jetzt endlich hab ich Ruhe im Haus



Die Müdigkeit ist von den Gesichtern meiner Lieben gewichen, die Nervosität geschwunden. Aber auch ich bin ruhiger und froher geworden, seitdem ich — gleich meinen Angehörigen — BERTSON 750 Gummibettzüge trage. Diese drücken Stoß und Lärm auf ein verschwindendes Minimum herab und erhöhen die Spannkraft, die Lebensfreude. Gehen wie Stehen führen nicht mehr zu rascher Ermüdung, zu vorzeitiger Erschlaffung, wenn BERTSON 750 an deinem Absatz haften!

Das Endergebnis des Spieles DFC — Viktoria 2:0. lautet richtig 3:2

Schwimmen.

Internationales Hallen-Schwimm-Meeting der Prager Slavia. Samstag und Sonntag fand im Hallenbad der Krankenversicherungsgesellschaft in Prag eine Schwimmveranstaltung der Slavia statt, an welcher auch eine Damenmannschaft des DFC Germania (Berlin) teilnahm. Außerdem waren alle Prager schwimmenden Schwimmvereine vertreten. Die Berlinerinnen zeigten an beiden Tagen, daß die hiesigen Schwimmerinnen noch viel zu lernen haben, um wirklich konkurrenzfähig zu werden; zudem gab es sich die Reichsdeutschen gar nicht aus und ihr Sieg in den einzelnen Disziplinen stand nie außer Frage. Ihre technische Durchbildung ist eine vorzügliche. Im folgenden bringen wir die Resultate von beiden Tagen. 1. Top: Damen: 50 Meter Freistil: Zimmermann (Berlin) 36.2 Sek.; 2. Braun (Berlin) 39; 3. Gertha (Slavia) 43— Amal 50 Meter Brustschwimm: 1. Germania Berlin 3: 07; 2. OBR-Prag 3: 12.2 (besser als sich Rekord); 3. Slavia-Prag 3: 20.4— 100 Meter Rücken: 1. G. Jettel (Berlin) 1: 42.9; 2. Gertha (Slavia) 1: 43.8; 3. Wotisch (Dagbor). — Männer: 200 Meter Rücken: 1. Velt (Slavia) 2: 58.4 (besser als sich Rekord); 2. Koutel (APR) 3: 05.2; 3. Kotrejs (Slavia) 3: 20. — Amal 50 Meter Brustschwimm: 1. APR 2: 28.4 (besser als sich Rekord); 2. Slavia 2: 40.2; 3. OBR 2: 43.5. — Wasserball: Gastgeber g. Völschapp. Sport 8: 0 (4: 0). — Zweiter Tag: D a m e n: 200 Meter Brustschwimmen. 1. Fel. Zimmermann (Berlin) 3: 24.4; 2. Zimmermann (OBR) 3: 36.5; 3. Kezadbal (APR) 3: 44.6 — Amal 50 Meter Freistilstaffel: 1. Germania-Berlin 2: 37.2; 2. Slavia 2: 58.4 — Amal 50 Meter Gegenstaffel: 1. Germania-Berlin 2: 10.8; 2. Slavia, — Männer: 100 Meter Freistil: 1. Tomasel (Sparta) 1: 06; 2. Antos (OBR) 1: 07.2; 3. Völsch (APR) und Soehla (OBR) 1: 08.2 — 200 Meter Brust: 1. Völsch (APR) und Kodat (Slavia) 3: 12; 3. Pelarek (APR). Amal 50 Meter Freistilstaffel (Rekordversuch): APR 1: 30.2 (besser als sich Rekord). — Wasserball: OBR g. Slavia 4: 3 (1: 1).

Wintersport.

Die Damenweltmeisterschaft im Eiskunstlaufen gelangte Sonntag in Oslo zum Austrag. Die fünfjährige Weltmeisterin, Frau Jarock-Szabo (Wien) verlor ihren Titel an Fr. Sonja Henne (Norwegen) und mußte sich mit dem zweiten Platz begnügen. Es ist ja schon lange ein offenes Geheimnis, daß die eigentliche Glanzzeit der laborierten Wienerin vorbei ist und die junge Norwegerin ihr den Rang ablaufen wird. Freilich, in Wien wäre Frau Szabo nochmals Weltmeisterin geworden, diesmal war es nicht — Wien. Der Wiener Eiskunstverein, dessen Mitglied Frau Szabo ist, hat in vielen Veranstaltungen sich stark parteiisch gezeigt und das Ausland hat für solche Dinge eine ganz andere Meinung und sich nun revidiert, indem sie Frau Szabo des Titels enteignete. Den dritten Platz belegte Fr. Timenson (Norwegen) und den vierten Frau Brodhoff (Deutschland). Der österreichische Vertreter im Schwiedsgericht hat gegen die Verifizierung Protest eingelegt.

Genossen schlägt Ihunberg. Kaschischend an die Weltmeisterschaft im Damenkunstlaufen in Oslo fand ein internationales Eiskunstlaufen statt, das

folgende Ergebnisse brachten: 500 Meter: 1. Ihunberg 44.7 Sek., 2. Ebenen 45.4, 3. Vallangrud 46.7, 1500 Meter: 1. Ihunberg 2: 23, 2. Ebenen 2: 26.4, 3. Carlsen 2: 28.2, 5000 Meter: 1. Ebenen 8: 28.4, 2. Carlsen 8: 42.7, 3. Ihunberg 8: 49.5, 10.000 Meter: 1. Ebenen 17: 53.4, 2. Carlsen 18: 08, 3. Carlsen 18: 08.7, 4. Blomqvist 18: 07, 5. Ihunberg 18: 21.8.

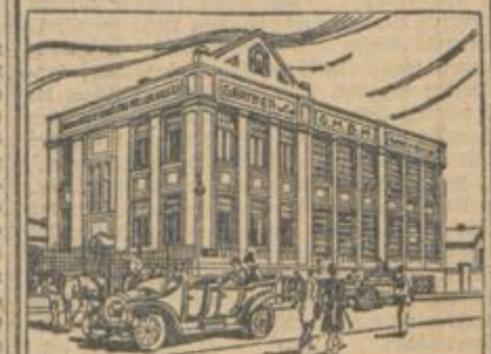
Das Berliner Eishockeyturnier fand Sonntag sein Ende. Berliner Eishockeyklub schlug zuerst das kombinierte Team Slavia-Sparta mit 4: 2, dann wurden die Prager von Viktoria Montreal mit 8: 0 abgefertigt und Sonntag wurden die Berliner mit allen ihren Größen von den Kanadiern mit 13: 0 abgefertigt. Dieses Spiel war das höchste des ganzen Turniers; die Berliner hielten das Spiel offen und waren nicht immer auf die Verteidigung bedacht, wie es die Prager taten, als sie gegen Viktoria spielten.

Der Eishockeysturm zwischen dem Trosspauer Eiskunstverein und des Budapester Eiskunstvereins in Budapest endete mit dem Siege der Trosspauer, und zwar 5: 1 (3: 1).

Länderkämpfe am Semmering. Sonntag gelangte das Springen zur Austragung. Im Einzelwettbewerb legte der Norweger Dagfin Carlsen, im Mannschaftswettbewerb der OBR der Eishockeysportler, Ergebnisse: 1. Carlsen (Norwegen) 44, 42.5, 44; 2. Did (OBR) 43, 43, 41; 3. Reuner (Sparta) 39.5, 41.5, 43. Mannschaftswettbewerb: 1. OBR, 2. Vörscher Eiskunstverein, 3. Thüringer Eiskunstverein.

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs-K.G., Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Solik.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Buchbinderei, neueste Setz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 300.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen, Fernsprecher Nr. 371, Postsparkassa Nr. 127 962.